

Zwischenfall.

Als sich der Arbeiterabgeordnete Jones erhob, um die große aukenpolitische Aussprache im Namen der Opposition abzuschließen, ging plötzlich im ganzen Unterhaus das Licht aus. Minister und Abgeordnete waren in tiefes Dunkel gehüllt und Jones sagte: „Ich habe noch nie den Sprecher dringender um Licht gebeten.“ Er versuchte, seine Rede an die unsichtbare Zuhörerschaft fortzusetzen, als ein Unterhausbeamter eine Kerze brachte, um die Ministerbank zu erleuchten. Nach und nach wurden etwa ein Dutzend Kerzen aufgestellt, und die Aussprache wurde im Halbdunkel fortgesetzt.

Das elektrische Licht im Unterhaus flammte 5 Minuten vor 10 Uhr unter dem lauten Beifall des ganzen Hauses wieder auf.

Der Abgeordnete Griffiths wies auf die bedeutsame Rede Pilets hin, in der der Reichsminister seine Bereitwilligkeit erklärt habe, in Verhandlungen über ein Abkommen zur Abgrenzung einzutreten. Bis jetzt habe die englische Regierung noch keinen Schritt getan, um Deutschland entgegenzukommen.

Jones (Arbeiterpartei) behauptete, daß das deutsch-englische Flottenabkommen durchaus schlecht für die ganze Welt sei.

Die Aussprache wurde im Namen der Regierung vom Vizepräsidenten Eden abgebrochen. Einleitend erklärte er unter Bezugnahme auf die Kritik der Arbeiterpartei, daß von einer Doppelherrschaft im Außenministerium keine Rede sei. Der Außenminister sei „König“, und er sei König, mit ihm zu arbeiten. Zum deutsch-englischen Flottenabkommen erklärte Eden: „Die britische Regierung gibt nicht zu, daß der Abschluß dieses Abkommens im Widerspruch zu dem Grundsatz der Zusammenarbeit steht, der in dem Londoner Protokoll vom 3. Februar und in der Straßener Entschliessung, an denen die englische Regierung energisch teilnahm, verankert ist.“ Es könne keine Rede davon sein, daß England die deutsche Regierung aufgefordert hätte, etwas zu tun, was sie sonst nicht getan hätte. Der Zweck dieses Schrittes sei es gewesen, durch ein Abkommen mit Deutschland die letzten Folgen eines „einseitigen Abkommens“ zu beschränken, mit dessen Verwirklichung Deutschland bereits begonnen hätte. „Wir konnten nicht zu lassen, daß solche Verhandlungen, die die Zukunft der bald abzuschließenden Flottenverträge berühren, bis zum Abschluß einer internationalen Vereinbarung über Land- und Luftverträge aufgeschoben werden. Wir wünschten alle drei Fragen vorwärtszutreiben, aber wir betrachten das deutsch-englische Flottenabkommen als einen wichtigen vorbereitenden Schritt und als den notwendigen Abschluß eines Abkommens über Abgrenzungen im allgemeinen.“ Eden nahm dann auf die Kritik Bezug, daß England nicht mit den Straßener Beschlüssen zusammengearbeitet habe und daß es keine zweiseitigen Abkommen abschließen solle. Diese Kritik, so erklärte er, treffe genau so auf den französisch-russischen Vertrag zu, den England nicht zu kritisieren wünsche. Eine andere Kritik des Auslandes gehe dahin, England habe das Flottenabkommen aus selbstsüchtigen Beweggründen wegen seiner Flotteninteressen abgeschlossen. „Aber würden wir Einspruch erheben, wenn andere Mächte ähnliche Abmachungen über Land- und Luftverträge mit Deutschland abschließen würden? Die Antwort lautet, daß wir gegen solche getrennten Abkommen nicht nur keinen Widerspruch erheben, sondern sie als einen wichtigen Schritt zur Befriedung betrachten würden, vorausgesetzt, daß unsere eigenen Handlungsfreiheit unbeeinträchtigt bliebe, genau so, wie die Handlungsfreiheit anderer Mächte durch das deutsch-englische Flottenabkommen in keiner Weise beeinträchtigt wird. Voraussetzung wäre auch, daß ein solches Abkommen eine allgemeine Vereinbarung nach den Richtlinien des Londoner Protokolls erleichtern würde.“ Eden sagte dann, daß Deutschland im Februar letzten Jahres bereit gewesen sei, einer 10-jährigen Abmachung zuzustimmen sowie einer Luftflotte, die 50 v. H. der französischen während dieser Zeit nicht überschreiten würde, und einer Armee, die mit 300 000 Mann der französischen gleich sein würde. Die französische Regierung habe dieses Angebot abgelehnt. Sei dies nicht eine Grundfrage, auf der wir uns heute so gern einigen würden? Eden fuhr fort: „Das Flottenabkommen ist nach unserem Urteil ein sehr wichtiger Schritt zur allgemeinen Begrenzung der Rüstungen. Wäre er nicht getan worden, dann hätten alle ausländischen Mächte unter den Rüstungen leiden müssen. Jetzt aber kennt jede Flottenmacht die Grenze der deutschen Rüstung und kann ihr Programm danach einrichten. Der Weltfrieden kann nur an Einfluss und Ansehen gewinnen, wenn das Flottenverhältnis durch dieses Abkommen vermindert wird.“ Aus den Reihen der Opposition habe er entnommen, daß die Arbeiterpartei das Abkommen ablehne. Zur Opposition gewandt rief Eden aus: „Würden Sie wünschen, daß wir dieses Angebot für eine Begrenzung der Rüstungen ablehnen? Ich erwarte eine Antwort.“ Die Antwort blieb aus, obwohl von den Regierungsbänken wiederholt „Antwortet, antwortet!“ gerufen wurde.

Eden ging zur Luftpaktfrage über und erklärte, mit allen interessierten Mächten habe ein Meinungsaustausch über die Luftfrage stattgefunden. Der erste Punkt sei das allgemeine Verbot für die Ausübung des Luftpales und das Verhältnis dieses Verbotens zu den Verhandlungen über die Fragen des Nipapales und des Donaupales, über die zur Zeit Besprechungen mit anderen Regierungen im Gange seien. Zweitens finde ein Meinungsaustausch über die allgemeine Form statt, die der Luftpakt annehmen könne. Evident sei es die Ansicht der englischen Regierung, daß irgend ein Luftpakt eine Form der Überwachung erfordere, die während der Verhandlungen festgelegt werden müsse.

Eden kam dann auf den italienisch-abyssinischen Streit zu sprechen und sagte u. a.: Wenn der englische Vermittlungsversuch angenommen worden wäre, hätte man als nächstes die Tatsache den Franzosen als Mitunterzeichner des Vertrages von 1906 vorzulegen, und zwar, bevor man sie Abyssinien und dem englischen Unterhaus mitgeteilt hätte.

Eden erwähnte dann die wirtschaftlichen und geographischen Angelegenheiten, die Abyssinien im Rahmen des englischen Vorschlags machen sollte. Eden sagte dann, die vom Völkerbund eingesetzte Ausöhnungsmaschine sei unglücklichem Scheitern zusammengebrochen. Die englische Regierung erwäge bereits die hierdurch entstandene Lage. Außerdem sei mit der französischen Regierung über die weitergehenden Gesichtspunkte des Streitfalles ein Meinungsaustausch im Gange. Die englische Regierung habe sich bemüht zu entdecken, ob die französische Regierung irgendwelche positiven Vorschläge für die Beilegung dieses Streites vorzubringen habe. England habe gefühlt, daß es seinen Beitrag geleistet habe und

daß es jetzt an Frankreich sei, den seinigen zu leisten. Abschließend betonte Eden noch einmal, daß die englische Regierung weiterhin mit Fähigkeit und Standhaftigkeit eine Regelung des italienisch-abyssinischen Streites erstreben werde.

Die Außenpolitik der Regierung vom Unterhaus gebilligt.

London, 12. Juli. Zum Schluß der Unterhausaus-sprache wurde über einen Antrag der Arbeiteropposition, der sich gegen die Politik der Regierung richtete, abgestimmt. Die Regierung siegte mit 236 gegen 40 Stimmen. Zahlreiche Abgeordnete hatten bereits vor der Abstimmung das Unterhaus verlassen.

Wird Südwestafrrika wieder deutsche Kolonie?

„Durch Rückgabe der deutschen Kolonien würde England sich die dauerhafte Freundschaft Deutschlands sichern.“

Die englische Zeitung „Daily Mail“ gibt wiederum einer Zuschrift Raum, in der der Einsender unter Hinweis auf Edens Somalilandangebot in Rom den Vorschlag macht, Deutschlands frühere Kolonie in Südwestafrrika zurückzugeben. Es sei klar, daß ein so großes Volk wie das deutsche, das in unheimlichem Übermaß bevölkert sei, auf die Dauer nicht ohne Kolonien bestehen könne. Es wäre besser, heute eine freiwillige Geste zu machen und Deutschland seine früheren Besitzungen zurückzugeben, wodurch England die dauerhafte Freundschaft Deutschlands gesichert würde. Ähnliche Zuschriften tauchten in letzter Zeit wiederholt in verschiedenen englischen Blättern auf.

Deutscher Einspruch bei der litauischen Regierung.

Gegen die Schädigung der Interessen reichsdeutscher Gläubiger.

Auf Grund seines Beschlusses vom 31. Mai d. J. hatte der Appellationsgerichtshof in Kalwa am 14. Juni d. J. auf eine Reihe von Forderungen der „Kreditgesellschaft Agraria“ und des „Kreditverbandes memelländischer Grundbesitzer“ Arrest gelegt und deren Schuldner gestrichelt, Einzahlungen auf die Konten der Agraria und des Kreditverbandes bei der Landbankbank in Memel zu leisten.

Da durch diese Maßnahme die Interessen reichsdeutscher Gläubiger erheblich beeinträchtigt werden, hat die deutsche Regierung bei der litauischen Regierung gegen die Anordnung des Appellationsgerichtshofes nachdrücklich Einspruch erhoben und verlangt, daß die Rechte der reichsdeutschen Interessenten wiederhergestellt werden.

Ein neues Opfer der litauischen Gewaltjustiz?

Der memelländische Lehrer Schirrmann, der seinerzeit im Memelländer Prozeß zu Justizhaus verurteilt wurde, ist, obwohl er bisher ferngeblieben war, im stonhoher Justizhaus gefangen. Auf die dringenden Anfragen seiner Angehörigen nach der Todesursache wurde die Anklage verweigert.

Da man aus den Berichten des englischen Rechtsanwalts Lawrence über die Behandlung der Angeklagten im großen Memelländer Prozeß weiß, welchen Mißhandlungen sie in den Gefängnissen ausgesetzt waren und daß ein Memelländer hinfällig zu Tode gequält wurde, wird befürchtet, daß Lehrer Schirrmann ein ähnliches furchtbares Schicksal ereilt hat.

Reichsfestspiele Heidelberg 1935.

Am Sonntag beginnen in Heidelberg die Reichsfestspiele. Sie dauern vom 14. Juli bis 18. August. Stätten der Spiele sind der Heidelberger Schlosshof, der Königsaal des Schlosses und die am 22. Juni eingeweihte Thingstätte auf dem Heiligen Berge. Als Darsteller sind hervorragende künstlerische Kräfte am Werk. Bei der Eröffnung am 14. Juli wird „München von Feldbrenn“ gegeben.

Die Reichsfestspiele stehen unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels, der nach dem Erfolg des Vorjahres wiederum die Stadt als Festspielort bestimmte.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Juli 1935.

Der Spruch des Tages:

Wenn man zu Hause den Menschen soviel nachsähe, als man auswärts tut, man könnte einen Himmel um sich verbreiten. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Juli.

- 1816 Der Schriftsteller Gustav Freytag geb.
- 1889 Der österreichische Dichter Robert Hamerling gest.
- 1884 Attentat auf Bismarck in Kissingen.
- 1915 Beginn der Karawatschlacht.

Sonne und Mond.

13. Juli: S.-K. 3.31, S.-U. 20.19; M.-K. 13.19, M.-U. 0.27

Tierschutz in den Hundstagen.

Sonnenhitze liegt drückend über Feld und Flur! Selbst die sonst so muntere Vogelwelt ist stumm. Es kommt die Zeit der Mauzet, in der die Vögel still und zurückgezogen leben, bis sie ihr Gefieder gewechselt haben. Unsere geliebten Freunde können jetzt gänzlich ohne Nahrung sorgen leben, denn reichlich hat die Natur den Tisch gedeckt. Aber oftmals ist Mangel an Wasser. Danach haben die Vögel oft lebhaftes Bedürfnis, nicht nur um ihren Durst zu stillen, sondern auch, um darin zu baden. Dabei soll man besonders im wasserarmen Gelände stets für künstliche Badegewässer sorgen. Auch die Stubenvögel sollen jetzt täglich mehrere Male mit frischem Wasser versorgt werden! Aber achte darauf, daß die Badegewässer groß

Der Führer besucht alle Parteigenossin.

Am Donnerstag besuchte der Führer in Zoltu die Parteigenossin Frau Hoffmann, um ihr zu ihrem 78. Geburtstag seine Glückwünsche zu überbringen. Diese Ehrung wurde einer Parteigenossin zuteil, die seit 1920 in den Reihen der Bewegung steht und ihr seitdem in unerschütterlicher, aufopferungsvoller Treue verbunden blieb.

Neue Zwischenfälle verschärfen die Lage in Abyssinien.

Alarmmeldungen der „Agenzia Stefani“ Italienischer Vorkriegsbericht in Addis Abeba.

Das italienische Vorkriegsbüro „Agenzia Stefani“ verbreitet eine Meldung von zwei neuen Zwischenfällen in Abyssinien, die die Spannung zwischen Italien und Abyssinien zu verschärfen geeignet sind. Danach versuchte am Morgen des 6. Juli eine Gruppe von abyssinischen Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers den italienischen Konsul von Harar, der sich im Auto nach Diredda begab, mit Beschimpfungen und drohender Haltung anzuhalten.

Am Nachmittag desselben Tages ereignete sich in Harar ein neuer Zwischenfall. Ein Astari des königlichen Konsulats, der sich zur Post begab, wurde von einer Gruppe von ungefähr 20 Leuten umzingelt und mit Steinwürfen und Stockschlägen überfallen. Unter den Leuten befanden sich Polizisten und Soldaten in Uniform. Der italienische Gesandte in Addis Abeba überreichte der abyssinischen Regierung wegen dieser beiden Zwischenfälle einen formellen Protest.

Die ersten Flüchtlingszüge in Dschibuti.

In Dschibuti (Französisch-Somaliland) sind die ersten beiden Flüchtlingszüge aus Abyssinien eingetroffen. Sie haben in dreitägiger Fahrt englische, amerikanische und italienische Staatsangehörige von Addis Abeba nach Französisch-Somaliland in Sicherheit gebracht. Während ein Teil von ihnen mit Dampfern nach Europa weiterreisen will, will ein anderer Teil in Dschibuti die Dinge in Abyssinien abwarten.

Franreich und Italien gegen Einshaltung des Völkerrundrates.

In englischen Regierungskreisen scheint man die Hoffnung begraben zu haben, durch einen gemeinsamen Schritt der Völkerrundsmächte in letzter Minute den Ausbruch des Krieges in Abyssinien zu verhindern. Frankreich behält nach den Meldungen aus Paris seine passive Haltung in der abyssinischen Frage aufrecht und wendet sich neuerdings gegen eine vorzeitige Einberufung des Völkerrundrates. Die französische Haltung entspricht dem Wunsch Italiens, daß keine Einshaltung des Völkerrundrates will.

Mussolini: Es gibt kein Kompromiß mehr!

Der italienische Staatschef, Mussolini, hat an die nach Ostafrika abreisenden 120 Generale, Stabsoffiziere und Militärkommandanten, die er zu einer Beratung nach Rom beordert hatte, eine zündende Abschiedsansprache gehalten. In dieser Rede erwiderte er wiederum mit Nachdruck, daß Italien auf dem einmal beschrittenen Wege nicht haltmachen werde. Es gäbe kein Kompromiß mehr, sondern nur eine endgültige Regelung des italienisch-abyssinischen Konflikts, die nicht nur dem nationalen Ansehen Italiens, sondern auch seinem nationalen Interesse entspreche.

Amerikanische Warnung an Italien.

Der amerikanische Staatssekretär Hull berief den italienischen Vorkriegsminister in Washington zu sich und legte ihm zum erstenmal seit der Ausprägung der Krise und insbesondere seit dem Abbruch des abyssinischen Kaisers an Amerika die amerikanische Bedenken gegen Italiens starrs Haltung um die Schlichtung des Streites dar. Hull betonte, daß Amerika wegen der Taktik Italiens stark besorgt sei. Die amerikanische Note an Abyssinien sei ein deutlicher Hinweis darauf, daß Amerika eine Verletzung des Kellogg-Paktes als Bruch des darin abgegebenen freiwilligen Versprechens betrachten würde. Solange die gegenwärtige Krise weiterbesteht, würde Washington auf seine neutralen Rechte, Kriegsmaterial an Kriegführenden zu senden, nicht verzichten, da ein derartiger Verzicht angesichts der starken Verfassung Italiens als ein weiteres Preisgeben der schon verlorenen abyssinischen Regierung gedeutet werden könnte.

genug sind, damit sich nicht die Vögel beim Pfäffern im Wasser die Flügel verflochten. — Die Zugtiere haben im Sommer besonders unter der Hitze zu leiden; sie werden von Durst gequält, und auch die Insekten machen ihnen bei der Hitze viel zu schaffen. Da sollst du daher nicht die Tiere ihres natürlichen Abwehrmittels berauben, wie du es tust, wenn du deinem Pferd den Schweiß linst. Du weißt selbst, wie lästig es ist, wenn dir ein Mäddchen ins Auge fliegt. Auch bei den Tieren kommt es vor, besonders bei den armen Zugtieren, Fremdkörper, wie Insekten, Körner, Stöckchen können unter die Lider geraten und hier beständige Schmerzen verursachen. Darum wasche deinen Zugtieren mit einem feuchten Schwamm öfters die Augen aus! — Achte bei der Hitze auf deinen Hund! Trägt er einen Maulkorb, so Sorge dafür, daß dieser so groß ist, daß der Hund seinen Gang ganz aufmachen kann; denn der Hund transpiriert nicht wie der Mensch durch die Haut, sondern auch durch die Zunge. Wenn daher der Maulkorb zu eng ist, kann sich das arme Tier nicht genügend abkühlen. Wenn der Hund die Zunge aus dem Gang hängen läßt, dann ist das kein Zeichen von Durst, sondern der Hund hat nur das Bestreben, die herausabhängende Zunge abzukühlen. Stelle einem erhitzen Hund nie kaltes Wasser vor! Es schadet dem Hunde genau so wie dem erhitzen Menschen.

Für das Hilfwort „Mutter und Kind“ wurden in den Gemeinnden der hiesigen Ortsgruppe beinahe 150,05 RM. gesammelt und in den Kisten eingewickelt. Denselben wurden aber auch noch Reichen verkauft und als ihr Erlös nochmals 153,03 RM. der RSB. zugeführt. In Wilsdruff wurden für die Reichen 119,03 RM. eingenommen, in Steinbach b. K. 4,20, in Sora 6.—, in Komersdorf-Teich 5,20, in Unterdorf 4.—, in Sackdorf 6.— und in Kaufsch 8.— RM.

Schule 1935 (sehr wichtig für jeden Wilsdruffer!) Dem Wohnungsamt für das Schuljahr 1935 sind bis jetzt einschließlich der „Postkinder“ nämlich 1000 auswärtige Anträge — bereits eine neuwertige Anzahl — zugegangen. Um aber die Anträge aller derjenigen, die Wilsdruffer Schulen besuchen wollen, möglichst reiflos zu ermitteln, ist die weitere liebenswürdige Mitwirkung aller Wilsdruffer Familien dringend erforderlich. Es gibt sehr viele auswärtige Wohnende, die keine Angehörigen mehr in Wilsdruff haben. Ein Beispiel soll das zeigen: Das Krügerische Bauerngut hatte früher Gutsbesitzer (jetzt Bauer!) Hermann. Wie durch einen alten Wilsdruffer bekannt geworden ist, wohnen dessen Sohn, Professor Hermann, und seine Ehefrau, ebenfalls eine Wilsdrufferin, in Grimma. Wo wohnen nun die Kinder des Amtsgerichtsrats Schubert, des Geschäftsrats Lucius, des Kaufmanns Theodor Nitzsche, des Steuerassistenten Sahlke usw.? Wer solche Anträge weiß (bespricht es auch am Tisch, im Kaffeefränkchen u. a. m.), wird zur Vollgestaltung des Festes recht sehr gebeten, sie gleich bei Lehrer Anders abzugeben. Einige hundert Anträge werden so erwartet. Je mehr auswärtiger Besuch, desto großartiger der Verlauf des Festes, desto größer die Möglichkeit des Auslaufes aller Erinnerungen. Also helfe bitte alle mit! Die Freude jedes einzelnen am 7. und 8. September wird dann groß, schließlich auch größer, u. U. am größten. Liebe Wilsdruffer! Denkt auch schon jetzt an die Unterbringung so vieler Gäste!

Wieder Rekruten-Musterung. Erstmals nach dem Kriege fand heute im „Ader“ die Musterung der Dienstpflichtigen für die deutsche Wehrmacht statt. Vormittags 10 Uhr traten die Mannschaften der Jahrgänge 1914 und 1915 der Stadt Wilsdruff an, um 12.30 Uhr die von Plauenstein und Grumbach. Von Wilsdruff waren gegen vierzig junge Männer ihrer Dienstpflichtigkeitsklasse. Viele von ihnen wurden für tauglich befunden. Auch Wünsche bezüglich der Zuweisung zu bestimmten Truppenteilen wurden nach Möglichkeit berücksichtigt. Nächsten Montag geht die Musterung weiter und zwar kommen da an die Reihe die Jahrgänge 1914/15 der Gemeinden Bienenbald, Buchbarwalde, Großsch, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hübsdorf, Kleinschönberg, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Limbach und Kemperdorf, und am Dienstag die von Jochen, Müngitz, Neulichen, Röhrsdorf, Roßsch, Rothschönberg mit Bern, Sachsdorf, Sora, Schmiedewalde, Steinbach b. W., Steinbach b. R., Tanneberg, Unterdorf und Weistropf.

Durch die NSD. nach Ungarn. Nach Ungarn führen vor wenigen Tagen neun Kinder aus dem Kreise Meißen, um dort sechs Wochen lang Erholung zu finden und deutsche Art und deutsche Jugend des Dritten Reiches dem uns befreundeten Lande und Volke zu zeigen. Die NSD. Volkswohlfahrt ist Trägerin dieses Erholungswerkes und trägt damit auch bei, außenpolitisch im Sinne der Friedenspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands zu wirken. Auch von Ungarn kommen Kinder zur Erholung nach Deutschland. In diesem Austausch liegt ein Stück Verständigungswille zwischen befreundeten Völkern, um die Grundlagen des Friedens zu festigen. Die Bedeutung der NSD. sollte auch aus dieser Ferien-Austauscharbeit erkannt werden und die Arbeitsstrebenden anspornen, der NSD. beizutreten als förderndes Mitglied.

Kampf den Mägen! Mit der heißen Jahreszeit stellt sich als lästiger Gast in unseren Wohnungen wieder die Stubenfliege ein. Die Gefährlichkeit der Stubenfliege wird noch immer zu wenig beachtet. Sie sind schlimme Bakterienträger. Da sich die Fliege überall niederläßt, überträgt sie leicht faulende und giftige Stoffe auf unsere Speisen. Vor erst werden die Keime gefährlicher Krankheiten durch sie verschleppt. Am weitesten gefährlichen sind die Stöckfliegen, weil sie den Krankheitsstoff direkt in die Wundbahn bringen. Es kann den Hausfrauen nicht oft genug geraten werden, alle Rohkostmittel sorgfältig vor dem Gießen zu verwahren. Speise- und Fleischreste dürfen nicht offen liegen gelassen werden.

Der Angeklagte obte Zellena. Seit Jahr und Tag bestehen Verordnungen, die dahin lauten, daß Heden nicht abgebrannt werden dürfen, denn sie dienen als Brutplatz für unsere gefährlichen Säuger. Mit Beginn des Frühjahrs wird in den Zeitungen sehr oft darauf hingewiesen, daß die Landwirte auch die Heden, die an den Äainen stehen, nicht entfernen sollen, weil sie für die Angewandtheit von ganz besonderer Bedeutung sind. Am diese Verordnung kümmerte sich der 36 Jahre alte Max E. von Schloßgattersdorf, absolut nicht. Am 9. April beantragte er seinen Knecht, der ebenfalls angeklagt ist, eine über 100 Meter lange Weidhorn- u. Schlehendede zu entfernen, was dieser auch prompt ausführte. Wegen Ab schlagen der Hede ohne behördliche Erlaubnis erzielte E. und sein Knecht je einen Strafbefehl über 10 RM., gegen den sie Einspruch erhoben. In der Verhandlung im Amtsgericht Hof sagte E., daß er nicht wußte, daß die Heden nicht entfernt werden dürfen, denn er lese keine Zeitung. Der Angeklagte wurde um 30 RM. auf 40 RM. Geldstrafe „aufgehoben“. Sein Knecht blieb es bei der Geldstrafe von 10 RM. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es unbedingt nötig sei, eine Zeitung zu lesen, damit man stets über alle Vorkehrungen und Verfügungen unterrichtet ist.

Erbbhof gebt nicht zur Kontarzmasse. Das Reichserbhofgericht hat entschieden: der Erbbhof gehört vom Interessierten des Reichserbhofgesetzes an nicht mehr zur Kontarzmasse des Bauern; das Verwaltungs- und Verfügungsrecht des Kontarzwewalters erlischt dann.

Kraftfahrzeugbesitzer müssen Wohnungsänderung der Zulassungsstelle melden. Die Fahrer von Kraftfahrzeugen sind verpflichtet, Änderungen ihrer Wohnung der Zulassungsstelle anzuzeigen. Das gilt nicht nur für die Verlegung des Wohnsitzes von einem Ort zum andern, sondern auch für Änderung der Wohnung im gleichen Ort. Von diesen Meldungen hängt die Richtigkeit der Angaben über die Wohnung in den Karteien der Zulassungsstellen ab. Da vielfach festgestellt worden ist, daß Kraftfahrzeugbesitzer die Meldepflicht nicht erfüllen, weist der Reichs- und Preussische Verkehrsminister nachdrücklich auf die Beachtung dieser Verpflichtung hin. Wer die Meldung unterläßt, setzt sich einer Bestrafung aus.

Eröffnung der Zeltlager des sächsischen BDM. Zusammen zehn Zeltlager des sächsischen BDM werden jetzt eröffnet. Die Lager in Ottendorf, Weisung und Heilsberg im Erzgebirge konnten schon die zweite Belegungsphase aufnehmen. Wieder kommt eine große Anzahl berufstätiger Mädel heraus aus dem alljährlichen Betriebe und kann ausspannen und Geist und Körper schulen und stärken.

Erste Vorbereitungen zum Winterhilfswerk 1935/36. Bei den maßgebenden Stellen werden bereits jetzt wieder die ersten Vorbereitungen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im Winter 1935/36 getroffen. So hat Reichsinnenminister Dr. Frick in einem Erlaß an die Länder bestimmt, daß auch für das kommende Winterhilfswerk den Beamten, Beauftragten und -arbeitern, soweit es die dienstlichen Verhältnisse irgendwie zulassen, Urlaub zur Mitwirkung zu erteilen ist. Weiter hat der Reichspostminister verfügt, daß an der Durchführung des Winterhilfswerks für 1935/36 sich die Deutsche Reichspost unter den gleichen Voraussetzungen wie im Vorjahre beteiligen wird, u. a. durch kostenloses Aufstellen von Sammelbüchsen an den Postkassettären und Anbringen von Herbstblätter.

Neuzulassung von Kraftfahrzeugen im Juni. Im Juni hat sich die Zahl der Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen im Deutschen Reich nahezu auf dem hohen Stand des Vormonats gehalten, gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres lag die Zahl noch um ein Drittel höher. An Personenkraftwagen kamen 17 408 oder 4 Prozent weniger als im Vormonat (18201) und an Krafttraktoren 17 537 oder 5 Prozent weniger (18 632) neu in den Verkehr. Die Zahl der erstmals zugelassenen Jeugmaschinen betrug 449 (483).

Wenig Schweine gibt es in Deutschland und in Sachsen? Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes hatte die Schweinezahl vom 5. 6. 1935 (die Zahlen vom 4. 6. 1934 vergleichsweise in Klammern) das nachfolgende Ergebnis: In Deutschland: Gesamtschweinebestand 20 041 525 (22 309 257), davon Ferkel unter acht Wochen 4 567 609 (5 282 590), Jungschweine 8 bis 26 Wochen 9 520 068 (10 435 243), Schweine 6 bis 12 Monate, davon Zuchter 37 628 (44 400), Zuchtstauen 554 065 (547 088), davon trächtig 355 305 (338 256), Mastschweine 3 635 119 (4 195 292), Schweine über 12 Monate: Zuchter 68 599 (70 934), Zuchtstauen 1 261 000 (1 518 875), das. trächtig 836 390 (948 456), Mastschweine 279 347 (271 845). — In Sachsen: Gesamtschweinebestand 1 427 322 (1 724 150), davon Ferkel unter 8 Wochen 256 390 (338 388), Jungschweine 8 bis 26 Wochen 684 382 (778 221), Schweine 6 bis 12 Monate, davon Zuchter 3715 (3253), Zuchtstauen 35 133 (37 151), davon trächtig 23 007 (24 838), Mastschweine 351 726 (445 368), Schweine über 12 Monate: Zuchter 4778 (5074), Zuchtstauen 20 428 (16 809), davon trächtig 12 007 (82 014), Mastschweine 18 771.

Sachsen und Nachbarschaft.

Sachsens Industrie fördert den Arbeiterheimstättenbau.

Die zur Errichtung von Arbeiterheimstätten in Sachsen gebildete Arbeitsgemeinschaft hielt in Chemnitz eine große Kundgebung ab, in der die Frage der Eigenfinanzierung der zu bauenden Arbeiterwohnstätten durch die sächsische Industrie erörtert wurde. Der Leiter der Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie, Otto Zedl (Leipzig), erklärte, daß die sächsische Industrie gern bereit sei, dieses große Werk nach Kräften zu fördern. Praktische Erfolge im Arbeiterheimstättenbau seien bereits in verschiedenen Landesteilen erzielt worden, so in Chemnitz, Schwarzenberg, Borna, Pirna, Bautzen, Hloda, Leipzig und Riesa.

Der bekannte rheinische Großindustrielle Generaldirektor Dr. Bögl (Essen) erklärte: Jeder Betriebsführer müsse auf seine Art an dem Werk der Schaffung von Arbeiterheimstätten mitwirken. Reichsstatthalter Kaufmann habe mit seiner Proklamation über den Wohnungsbau in Sachsen das Zeichen zum Beginn des großen Werkes gegeben. Ausdrücklich habe man in Deutschland rund 1,5 Millionen Wohnungen zu bauen. Was die Finanzierung des Werts von Arbeiterwohnstätten betreffe, so müßten lebhaft die erste und die zweite Hypothek beschafft werden, während die Restfinanzierung durch das Reich, die Industrie und die beteiligten Arbeiter übernommen würde.

Wirtschaftsminister Dent wies auf den steigenden Wohnungsbedarf in Sachsen hin. Zurzeit fehlten etwa 75 000 Wohnungen. Aus Mitteln der Hausbesitzeranleihe sowie aus früheren Mietzinssteuerdarlehen könnten im laufenden Haushaltsjahr 7000 Arbeiterwohnstätten errichtet werden. Der Minister sagte der Arbeitsgemeinschaft die tatkräftige Unterstützung der Sächsischen Regierung zu.

Schluß mit dem Lehrlings-Fortbildungs-Vertrag!

Nach Beendigung der Lehrzeit wurde in der Vergangenheit mit dem Zwischenstand eines jungen Lehrlings-Fortbildungs-Vertrages vielfach eine Verlängerung der Auszubildenden billiger Arbeitsträfte betrieben mit dem Vorwand, die Ausbildung des jungen Menschen nach Beendigung der Lehrzeit angebotlich zu vervollständigen. Die Erfahrung hat meistens gezeigt, daß hier weniger aus Bedarf an der Auswertung billiger Arbeitsträfte oder geschweige aus Notwendigkeit, als vielmehr aus gewissenloser Berechnung und skrupellosem Mißbrauch derartiger Methoden von gewissen Kreisen der deutschen Wirtschaft weidlich ausgenutzt worden sind. In dieser Zwischenzeit soll der zum Stellen gewordene junge Mensch mit einem Lohn befristet werden, der zwischen dem Lehrlingsentgelt und dem Tariflohn liegt. Unerwünscht ist zu betonen, daß eine solche Auffassung der Verlängerung der Lehrzeit durch den sogenannten Lehrlings-Fortbildungsvertrag selten in erster Linie wirtschaftlicher Notwendigkeiten, als meistens nur dieser Art materieller Spekulation entspringt.

Vorant wird die Deutsche Arbeitsfront als Schutz- und Schirm-Organisation aller Schaffenden, somit auch der „risikobehafteten Wesen“, der Kontrolle solcher Dinge besondere Aufmerksamkeit schenken, damit nicht hier in dieser Beziehung auf Scheidwegen irgendwie die Tarifordnungen des Treuhänders der Arbeit durchbrochen werden können. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu betonen, daß auch bei sonstigen möglichen Gelegenheiten vor dem Mißbrauch der Tarif des Lehrlings-Fortbildungs-Vertrages gewarnt werden muß, vornehmlich bei ihrer scheinbarlichen Anknüpfung mit der Begründung, daß infolge der Vermögensschwäche, z. B. nach Abschuß der Militärdienst, des freiwilligen Arbeitsdienstes oder nach sonstiger längerer Arbeitsunterbrechung eine geringere Leistung vorläge und dieserhalb etwa eine zusätzliche Ausbildung noch nötig sei.

Grabdenkmal und Erbschaftsteuer. Der Reichsfinanzhof hat in einem Grundsatzerkenntnis ausgesprochen, daß zu den Kosten der Bestattung einschließlich eines angemessenen Grabdenkmals für den Erblasser, die Erbschaftsteuerfrei sind, die Ausgaben für die Grabstätte des Erblassers, ein Erdgrabnis usw., auch dann gehören, wenn die Grabstätte dazu bestimmt ist, später die Witwe des Erblassers mit aufzunehmen. Der Reichsfinanzhof betonte, daß es im allgemeinen üblich sei, beim Tod eines Ehegatten gleichzeitig die Grabstätte für den anderen bereitzustellen, abgesehen von Aufwendungen, die üblicherweise erst beim Tode des anderen entstehen, z. B. einen besonderen zweiten Grabstein.

Sirchennachrichten.

- für den 1. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff, Vorm. 8 Uhr Festliches Abendmahl. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.
- Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Kesselsdorf, Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (P. Heber). Nachm. 2 Uhr Taufen. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.
- Röhrsdorf, Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst.
- Sora, Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst.
- Unterdorf, Vorm. 10 Uhr Segensgottesdienst.
- Weistropf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.
- Buchbarwalde, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Taubenkeim, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (P. Görnig).
- Limbach, Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst.
- Reborn, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Schloßgattersdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11.12 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
- Dittmannsdorf, Vorm. 8 Uhr Predigt.
- Neulichen, Vorm. 10 Uhr Predigt; anschließend Kirchengottesdienst.
- Deuschelbora, Vorm. 10 Uhr Predigt. 11.12 Uhr Kirchengottesdienst.
- Reichsdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden, Vorerfage für den 13. Juli: Schwachwindig, trocken, vorwiegend heiter, wolkenlos, sehr warm.

Die Deutsche Arbeitsfront warnt vor dem Mißbrauch von Reicheden, die wir nur als überwinden und materialistisch, aber nie als dem nationalsozialistischen Grundprinzip der Leistung und des Leistungswilligen gerechtfertigt ansprechen können.

Demis-Thumitz. Lastanhänger verbrannt. Auf der Reichstraße Bautzen-Dresden geriet der Anhänger eines Lastkraftwagens aus Hamburg in Brand. Ein Rad hatte sich heftig gelockert und durch eine Stichflamme den Wagenantrieb in Flammen gesetzt. Der Anhänger verbrannte mit der Ladung, die aus Papier und Schmierholz bestand.

Annaberg. Vom Neuwagen tödlich überfahren. In Annaberg geriet der Bauer Albin Zoch beim Einfahren von Heu infolge Scheiterns des Zugtieres unter den vollbeladenen Wagen. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er einige Stunden später starb. Zoch war 22 Jahre lang Gemeindevorsteher und ein Jahre lang Gemeindevorsteher. Seit 25 Jahren war er Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins in Annaberg.

Stollberg. 25 Jahre Amtshauptmannschaft. Am 1. Juli 1910 wurde Stollberg Sitz einer Amtshauptmannschaft. Dieses Ereignis war für die Stadt und ihre weitere Entwicklung von hoher Bedeutung. Zur Aufnahme der Dienststellen wurde nahe beim Bahnhof ein stattliches Gebäude im heimatischen Stil errichtet. Erster Vorstand der Amtshauptmannschaft war Amtshauptmann Dr. Frische. Gegenwärtig ist Amtshauptmann Dr. Raube Leiter der Amtshauptmannschaft.

Leipzig. Massengrab aus der Völkerschlacht. Bei Bauarbeiten in der Nähe der Märchenwiese wurde eine Anzahl menschliche Schädel und Knochen mit ausgegraben. Die Knochen lagen in etwa achtzig Zentimeter bis ein Meter Tiefe im Erdboden. Vermutlich handelt es sich hier um ein Massengrab aus der Völkerschlacht. Die Schädel sollen nach den Berichten der Bauarbeiter kein gewöhnlich sein und hohe Bedeutung aufgewiesen haben. An der Stelle, wo das Massengrab gefunden worden ist, haben 1813 die Polen unter Poniatowski gegen die Oesterreicher gekämpft.

Heißt der vogtländischen Musikinstrumentenindustrie!

Es wird sich allmählich in Sachsen herumgesprochen haben, daß das in der Geschichte unserer Bewegung rühmlichst bekannte Gebiet im Südwestzipfel, das schöne Vogtland, immer noch heute im Verhältnis das größte Musikinstrumenten- und Musikinstrumenten-Industriegebiet des Reiches ist. Neben dem Ruf seiner Textil- und vornehmlich Spinnindustrie ist das landschaftlich herrliche Vogtland besonders bekannt durch den Gewerbe- und Musikinstrumenten-Industrie, die namentlich im Obervogtland zu Hause ist.

Allen Betriebsgemeinschaften, die bei „Kraft-durch-Freude“-Veranstaltungen, bei der Aufzählung von Werkstätten, in der Ausgestaltung von Feierabend- und Freizeitveranstaltungen das Kulturgut der Volksmusik pflegen, müssen sich verpflichten, bei der Anschaffung von Musikinstrumenten ihre nollebenden Arbeitskameraden aus dem schönen vogtländischen Musikwinkel besonders zu unterstützen.

Wenn von vielen der zehntausende deutscher Betriebe nur ein Teil dieser selbstverständlichen Verpflichtung gegenüber der Hitler-Hochburg Vogtland nachkommt, wenn nur ein Teil aller deutschen Betriebsgemeinschaften aus dem vogtländischen Musikwinkel die nicht allzu teuren Geräte für die Pflege deutscher Hausmusik bestellt, dann kann ein Teil von der Treue, von dem Kampf und von den Opfern der starken alten Kämpfergarde des Führers im Vogtland wieder vergolten werden,

mit dem im Verhältnis das Vogtland im Einsatz für die Bewegung an der Spitze des ganzen Reiches steht.

Parole für den Betriebsappell am 13. Juli.

Ich bin Sozialist, weil es mir unverkennbar erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, vernachlässigen zu lassen.

Adolf Hitler.

Die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer Woche.

Die Presse- und Propaganda-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen, teilt mit:

Im Sturm hat das Arbeitsethos des Nationalsozialismus, das die Kraft im ewigen Ausgange des Schaffens ohne Freude undenkbar ist, sich die deutschen Betriebsgemeinschaften erobert. Hier wird dem Arbeiter und der Arbeiterin das Wesen des Nationalsozialismus in der Tat weniger als politischer Begriff, als in der Formgebung frohlicher Ordnung und Belebung der Schaffenskraft zu einem zutiefst menschlichen Begriff des harten Alltags.

Wie riesengroß die Erfolge dieser lebenswarmen, nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude“ sind, zeigt heute angehängt der täglich im ganzen Reich aufmarschierenden Zahlen im Ernst kein Mensch mehr zu bezweifeln. Auch wir im Sachsengau haben Zahlen aufzuweisen, die für sich sprechen. Zum Flugtag am vergangenen Sonntag in Dresden hat allein die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ 65 000 Menschen insgesamt, nicht nur aus dem Kreis Dresden, sondern aus allen Kreisen Sachsens aufgebracht. Zum Erleben froher Stunden, zur Jugenderneuerung großer, das allgemeine Interesse angehend. Erlebnisse hat früher jedenfalls keine einzige nationalsozialistische Arbeiterorganisation den deutschen Arbeiter zusammengezogen, wohl aber zu Kampftagen der betonten Gegenstände und des leidenschaftlichen Hasses. Das ist der gewaltige Unterschied — heute ruft Deutschland seine Arbeiter zusammen zum gemeinsamen Erleben der Freude und Annehmlichkeiten dieses Lebens! Nur so konnten am vergangenen Sonntag Arbeiterkameraden aus dem Erzgebirge, aus dem Völkerschlagkreis, aus dem schönen Vogtland, oder dem ruhigen Kohlenrevier im Herzen Sachsens den Großflugtag in Dresden miterleben, weil „Kraft durch Freude“ ihnen zum erstenmal im neuen Deutschland diese Möglichkeiten erschließt.

Wieder steht ein großes Ereignis solcher Art bevor, das über seine Bedeutung lokalen Interesses hinaus das Augenmerk von ganz Sachsen auf sich zieht: Das Motorrad-Rennen um den Großen Preis von Deutschland in Hohenstein-Ernstthal.

Dortin ereignet sich nicht nur von allen Straßen des Landes am Sonntag ein unübersehbares Band von Motorradfahrern, Wagen oder Radfahrern, sondern aus der ganzen Sachsenheimat schickt dazu noch „Kraft durch Freude“ Zehntausende von Arbeiterkameraden aus allen Kreisen als Zuschauer zum Rennen. Das ist ein sprechendes Zeichen unserer Zeit — „Kraft durch Freude“ befördert solche riesigen Menschenmengen heute mühelos, betreut sie von Anfang bis zum Ende jeder Fahrt, sorgt für ihre Verpflegung, kurz, wird allen notwendigen organisatorischen und technischen Anforderungen gerecht.

Eine Spanne von nur sieben Tagen umschließt eine solche beispiellose, organisatorisch mühselige Leistung. Am vergangenen Sonntag zum Flugtag in Dresden 65 000, kommenden Sonntag zu den Rennen in Hohenstein-Ernstthal bis heute schon 30 000, das sind zusammen allein nahezu 100 000 Menschen in einer Woche als Zuschauer von zwei Groß-Ereignissen.

Dazu kommen noch Zehntausende, die sich im gleichen Zeitraum von einer Woche in allen Kreisen Sachsens im ganzen in den mannigfachen Veranstaltungen kultureller Art, durch Film und Kunst, Musik und Kunst, Wandern

und Messen, auf den Ruf der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammenfinden.

Zwischen sieben Tagen solch gewaltige Verschiebungen von Menschenmassen als „Völkerwanderungen“ von heute, das sind, an zwei Großflugsreisen als Wochenbericht gemessen, Sonderleistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die für sich sprechen.

Die Kollage in Nordböhmen.

Die Steinindustrie des Schludener Bezirks leidet furchtbar unter der Krise. Vorproben der Vertreter dieser Industrie bei den Behörden hatten bisher keinerlei Erfolg. In Schludena fand jetzt eine Zusammenkunft der Vertreter der Steinbetriebe, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt, auf der der feste Zusammenschluss aller Beteiligten zur Erämpfung besserer Verhältnisse einstimmig beschlossen wurde. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der u. a. die Verhinderung der Einfuhr von Kollagen aus dem Ausland, die Heranziehung der heimischen Steinbrüche bei Lieferungsverträgen der Bezirke und die Einstellung der Einfuhr von Steinmaterial zu Bauzwecken gefordert werden.

Die Fischerei der Stadt Brüx.

Auf Grund einer Verfügung der Prager Regierung wird in der Stadt Brüx die bisherige städtische Polizei durch Staatspolizei ersetzt. Zum Direktor der Staatspolizei in Brüx wurde der Oberkommissar bei der Wilsener Polizeidirektion, Dr. Josef Meiner, ein Tscheche, ernannt. Im Aug der Verhaftung der Polizei werden etwa hundert uninformierte, verbeirathete tschechische Polizisten aus Jamböhmern nach Brüx gebracht werden. Da alle diese Beamten auch Kinder haben, wird durch sie das tschechische Element in Brüx um rund 400 Personen geäußert werden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 11. Juli

Nach der Aufwärtsbewegung der letzten Tage machte sich Neigung zur Zurückhaltung bemerkbar. Am Rentenmarkt herrschte etwas lebhafteres Geschäft, was jedoch turmsmäßig kaum zum Anbruch kam. Leipziger Baumwollseile 1,25, Färberei Glaucha 1,5, Plawener Tüll 1,25, Dittersdorfer Koll 9, Hertules Nürnberg 2,25, Schubert & Salzer 2, Rüdiger 1,75, Wandlerer 1,5, Mansfeld 2, Radeberger Brauerei 2, Zimmrich und Glauziger Jander je 2 Prozent Verlust.

Mittliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Erklärung der Börsenorgane, in der von einer Über speculation am Aktienmarkt gewarnt wird, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. An den Aktienmärkten herrschte am Donnerstag weitgehende Zurückhaltung. Jedemfalls war der Eingang von Kaufaufträgen sehr gering. Am Rentenmarkt war die Grundstimmung etwas freundlicher. Am Kassamarkt traten neue Rückgänge nicht mehr ein. Der Geldmarkt zeichnete sich weiter durch eine weitgehende Flüssigkeit aus. Blankogeld für erste Adressen 3 bis 3,25 Prozent, verschiedentlich auch darunter. Im Verlauf kam es am Aktienmarkt später zu einer leichten Erholung.

Deutsches Gold. Dollar 2,478—2,482; engl. Pfund 12,225 bis 12,225; Doll. Gulden 168,85—169,17; Dan. 46,925—47,025; franz. Franken 16,415—16,425; schwed. 81,21—81,27; Belg. 41,825 bis 41,963; Italien 20,50—20,54; schwed. Krone 63,39—63,51; dän. 54,21—55,01; norweg. 61,50—61,92; tschech. 10,34—10,36; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,925—47,025; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,01—34,07.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A Inland: Eier: I G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,75, Größe A 60—65 Gramm 9,25, Größe B 55—60 Gramm 8,50, Größe C 50—55 Gramm 8, Größe D 45—50 Gramm 7,25. — II G 2 (frische Eier): Sonderkl. 9,50, Größe A 9, Größe B 8,25, Größe C 7,75, Größe D 7. III Ausortierte abfallende Ware 7. — B Ausland: Eier: Holländer und Dänen: Sonderklasse 9,25, Größe A 8,75, Größe B 8,25; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklasse 9, Größe A 8,50, Größe B 8.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 11. Juli.

Rübe 1000 kg in Markt: Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00 (Durchschnittsqualität) — Futter, märkischer — Futter, ostpreuss. — Sommer, märkischer — Gezehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) 28. V 201,00, 28. VI 202,00, 28. VII 203,00, 28. VIII 204,00, 28. IX 206,00, 28. X 208,00.	100 kg in Markt, fr. Wert. 4) Weizen Tpe 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, X 27,90; Roggen Tpe 907: Preisgebiet III 22,00, V 22,50, VI 22,95, VII 23,30, VIII 23,50, IX 23,75, X 23,00 (Tpe 815 + 50 Pf.). Rste, 100 kg in Markt: 5) Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, X 11,96; Roggen: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,34, IX 10,38, X 10,50.
Gerste fr. Berl. ab Stat. Bran., fl. — Brau., gute — Sommer, — Winter, (zu Industriezwecken) zweizeilig — vierzeilig — Industrie- (Sommergerste) — Futter, gefüllter Erzeugerpreis für die Preisgebiete 6) 8. V 163,00, 8. VI 162,00, 8. VII 164,00, 8. VIII 167,00, 8. IX 169,00.	Futtermittel, Hülsenfrüchte: Rtt., Erbsen 23,00—25,00 R. Erbsen — Futtererbsen 11,00—12,00 Weizen 20,00—22,00 Haferbohnen 11,00—12,00 Bohnen — Deutsche — Käse 13,25—13,75 Kaffeebohnen 13,25—13,75 Lupine, gelbe 13,75—14,75 Lupine, weiße 10,75—11,50 Sesamöl 37% 7,65 Erdnussöl 50% 7,25 Erdnussöl, 40% 7,60 Zerkleinschnitt 4,77 Sojabohnen 46% Hamburg 6,90 do. Dietin 6,70 Kartoffeln 8,75 do. fr. Bl. 9,35

1) An Anstreich, Befehl, Bruch, Schwachform, Koll sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gezehlter Mühleneinfuhrpreis + 4 Markt.

3) Bei Lieferung von Sommererzeugnisse kommt ein weiterer Aufschlag von 3 Markt je Tonne hinzu.

4) Zusätzlich 0,30 Markt Frachtagelohn; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Embargozahlung.

5) Zusätzlich 0,30 Markt Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenbohnen kann ein Aufschlag von 0,50 Markt, bei Roggenbohnen ein solcher von 1,00 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln betragen bis auf weiteres: a) für lange gelbe Sorten mindestens 6,50 Markt, jedoch nicht mehr als 7,00 Markt; b) für runde gelbe Sorten mindestens 6,10 Markt, jedoch nicht mehr als 6,60 Markt; c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 5,70 Markt, jedoch nicht mehr als 6,20 Markt. Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Gebiet wagnersfrei Verladestation oder frei Verladestation, im nichtgeschlossenen Gebiet wagnersfrei Verladestation oder frei Übergabestelle am Erzeugungsort. Diese Anordnung tritt mit dem 12. Juli 1935 in Kraft.

Berliner Wagnersmarkt. (Mittliche Marktberichte vom Wagnersmarkt in Friedrichshagen.) Rindermarkt, Auftrieb: 313 Küder, darunter 295 Milchkühe, 2 Küllen, 10 Stüd Jungvieh, 52 Kälber. Verlust des Marktes: Unbegl. Geschäft. Es wurde geacht für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—300 Markt, ungeladene Kühe und Kälber über Markt; tragende Kühen je nach Qualität 200—300 Markt, ungeladene Kühen über Markt; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 20—32 Markt. — Vierbeinert. Auftrieb: 292 Stiere, Arbeits- und Schlachtpferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1200 Markt, 2. Klasse 500—800 Markt, 3. Klasse 150—500 Markt, Schlachtpferde 25—100 Markt. Verkauf des Marktes: Etwas freundlicher.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, Verantwortlicher Angelegter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Biskunke, Wilsdruff. — D.M. VI. 35. 1531.

Wir haben uns heute vermählt

Johannes Fichtner
Brunhilde Fichtner geb. Scheffler

Wilsdruff, am 12. Juli 1935

Herzlichen Dank

allen, die uns in diesen schweren Tagen hilfsreich zur Seite standen und uns durch liebevolle Beweise und Anteilnahme Trost spendeten.

Karl Lunscher und Familie Wachs

Dresden und Wilsdruff, am 12. Juli 1935.

Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei
H. Zschunke

Spar-, Kredit- und Bezugsverein e. G. m. u. H.,
Helbigsdorf (Amtsh. Reichen)

Die Mitglieder werden zu der

38. General-Versammlung

Sonnabend, den 20. Juli 1935, nachmittags 6 Uhr in **Lohses Gasthof** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Berichterstattung des Reingewinnes.
4. Festsetzung der Kreditobergrenze.
5. Abänderung des § 10 des Statuts.
6. Wahlen.
7. Vereinsangelegenheiten.

Anträge der Mitglieder sind bis zum 17. Juli bei dem Vorsitzenden einzureichen.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 19. Juli im Geschäftslokale aus.

Helbigsdorf, am 11. Juli 1935.

Der Vorstand,
M. Lehmann, G. Belger.

Unterhaltungsgenossenschaft für die
Triebisch in Münzig

Einladung zur
Genossenschafts-Versammlung

Dienstag, 23. Juli 1935, vormittags 10 Uhr im **Gasthof Rothschönberg**.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassensbericht und Voranschlag, 3. Berichtswesen.

Der Vorstand:
J. von Schönberg-Rothschönberg, Vorl.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. W.

Hotel „Weisser Adler“

Heute Freitag, 12. Juli, von abends 7 Uhr an

Rekruten-Ball

wozu freundlichst einladet **Walther Gietzelt**

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonnabend, den 13. Juli, abends 8.15 Uhr

Anschieben zum Preis-Regeln

Sonntag, den 14. Juli, ab 10 Uhr vormittags

Preis-Regeln (Welpenpreis)

1/4 4 Uhr nachmittags **Garten-Frei-Konzert** und Beginn des

Schweins-Prämien-Vogelschießens

Abends **Feiner Ball.** Hierzu laden freundlich, ein P. Reqn u. Fran

An warmen Sommer-Abenden

angenehmsten Aufenthalt bei musikalischer Unterhaltung

Garten und Veranda im „**Schützenhaus**“

Neudeckmühle

Großes Schweinsprämien-Vogelschießen

Sonntag, den 21. Juli

In die Sommerfrische senden wir Ihnen das „Wilsdruffer Tageblatt“ nach. Geben Sie uns bitte dazu Ihre Heilands-Adresse bekannt. Verlag des Wilsdruffer Tageblattes

Tagespruch

Kraft im Arme, Herz ohne Harne,
Doch traut und warm braucht kein Erbarm'.

Einstellung der Hilfsstätigkeit nach Rußland.

Die in den letzten Wochen veröffentlichten Tode-
urteile an deutschen Pfarrern und Bauern
in Sowjetrußland zeigen, wie das Deutsche Nachrichten-
büro mittels, daß der Empfang von Sendungen oder
Geld aus Deutschland für unsere evangelischen Glaubens-
genossen zu einer Gefahr geworden ist. Aus diesem
Grunde ist die für den Fernverkehr bisher bestehende
Bergünstigung aufgehoben worden, und die
Sendungen unterliegen den gleichen Devisenbestimmun-
gen wie die nach dem übrigen Ausland. Aus dem gleichen
Grunde haben alle großen Hilfsorganisationen
beider Konfessionen die Verantwortung für den
Empfang der Sendungen ablehnen und jede Sammeltätigkeit
als mit ihrem Gewissen nicht vereinbar einstellen
müssen.

Es muß daher dringend gebeten werden, von
Spenden an Rußlandhilfsorganisationen, ganz gleich
welcher Art, absehen zu wollen, bis von verantwortlicher
Stelle die Hilfeleistung wieder als möglich erklärt wird.

Sowjetagent für französische Armee verhaftet.

In politischen und militärischen Kreisen Frankreichs
hat die in Vervins erfolgte Verhaftung eines
Sowjetkuriers, der Instruktionen für die franzö-
sische Kommunisten über die Entfaltung roter Propa-
ganda in der französischen Armee bei sich trug, großes
Aufsehen erregt. Man will wissen, daß Ministerpräsident
und Außenminister Laval den sowjetischen Bot-
schafter Potemkin sehr ernstlich auf die Verpflich-
tungen hingewiesen habe, die Stalin gelegentlich der
Moskautreise Lavals im Hinblick auf die Unterlassung
kommunistischer Heze in der französischen Wehrmacht
übernommen habe.

Spaltung bei den Feuerkreuzlern.

Innerhalb des französischen Wehrver-
bandes der Feuerkreuzler ist plötzlich ein
Konflikt ausgebrochen, der unter Umständen die Stroh-
kraft dieses Verbandes außerordentlich schwächen kann.
Eine Anzahl von Führern der „Nationalen Freiwilligen“,
der Jugendorganisation der Feuerkreuzler, hat für sich
und ihre Gefolgschaft dem Oberst de la Rocque den Aus-
tritt aus dem Verband erklärt.

Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich sowohl
auf das politische Gebiet, auf dem Oberst de la Rocque
nach Auffassung der jungen Kräfte nicht energisch genug
vorgeht, als auch darauf, daß der Führer der Feuer-
kreuzler den weitgespannten sozialen Ideen
der Jugend so wenig Verständnis entgegenbringt.

Reiseverkehr Oesterreich — Südslawien unterbunden.

Das Kabinett der Wiener Polizeidirektion hat den
Blättern mitgeteilt, daß auf Weisung höherer Stellen von
Mittwochmittag an nach Südslawien keine Ausreisewill-
igungen mehr erteilt werden, auch wenn die bisher ver-
langte Befähigung erfüllter Stenerpflicht beigebracht wird.
Damit ist der gesamte Reiseverkehr von Oesterreich nach
Südslawien unterbunden.

Was soll der Vertrauensrat sein?

Allein der Betriebsführer ist der Führer des Betriebes — Betriebsräte gibt es nicht mehr.

Weit über seinen eigentlichen Geltungsbereich hinaus
kommt einer Bekanntmachung des Treuhänders der
Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bran-
denburg Bedeutung zu. Darin wird festgesetzt, daß
es nur einen Führer im Betrieb, den Betriebs-
führer, gibt und daß die Aufgaben des Vertrauensrats
nicht mit denen der ehemaligen Betriebsräte verwechselt
werden dürfen. In der Bekanntmachung heißt es u. a.:
Wiederholt werden Betriebsordnungen, Bekannt-
machungen im Betriebe, Eingaben an den Treuhänder der
Arbeit folgendermaßen unterzeichnet: Der Betriebsführer:
Reiner. Der Vertrauensrat: Schulze. Wiederholt berichten
Betriebsführer, daß der Vertrauensrat ihres Betriebes
mit dieser und jener Maßnahme nicht einverstanden sei,
oder daß sie mit ihrem Vertrauensrat diese oder jene
Arbeitsbedingungen für die Gefolgschaft „vereinbart“
haben. Es kommt sogar vor, daß Vertrauensmänner in
Eingaben an den Treuhänder der Arbeit sich selbst als
„Vertrauensräte“ bezeichnen.

Diesem Verhalten liegt ein doppelter Fehler zugrunde.
Der Führer des Betriebes und der Vertrauensrat sind
nicht zwei verschiedene, gegensätzliche Begriffe,
sondern das Organ des Vertrauensrates setzt sich aus dem
Betriebsführer als seinem Leiter und den einzelnen Ver-
trauensmännern zusammen. Ferner wird besonders durch
die gekennzeichnete Art der Unterzeichnung die falsche
Vorstellung erweckt, als bedürfen die Anordnungen
des Betriebsführers der Genehmigung der Vertrauens-
männer, während vielmehr richtig ist, daß

der Betriebsführer allein unter eigener Verantwortung
ohne Mitbestimmungsrecht, häufig natürlich unter
Mitberatung der Vertrauensmänner, seine Ent-
scheidungen trifft.

Diese so häufig gemachten Fehler sind nur darin zu
erklären, daß der Sinn des durch den nationalsozialistischen
Staat erlassenen Gesetzes zur Ordnung der nationalen
Arbeit und die Bedeutung des durch dieses Gesetz
geschaffenen Vertrauensrates noch nicht in allen Betrieben
richtig erkannt ist. Es liegt die Annahme nahe, daß in
verschiedenen Betrieben der neu geschaffene Vertrauensrat
mit dem Betriebsrat des früheren Sozial-
systems verwechselt wird. Diese beiden Einrich-
tungen sind jedoch grundverschieden, da sie aus entgegen-
gesetzten Weltanschauungen hervorgegangen sind.

Wie in jeder Gemeinschaft, so kann es auch im Betriebe
nur einen Führer geben,

der allein für Entscheidungen treffen und für das
wirtschaftliche und soziale Geschehen allein ver-
antwortlich sein.

Daher ist der Betriebsrat mit seinem Mitbestimmungsrecht
abgeschafft. Der Führer des Betriebes trifft allein seine
Entscheidung. Lediglich zur Beratung seiner Ent-
scheidungen treten ihm die Vertrauensmänner zur Seite,
welche ihm jedoch nicht die Verantwortung für seine Ent-
scheidungen abnehmen. Diese Vertrauensmänner sollen sich
nicht von Sonderinteressen leiten lassen, sondern haben
das gemeinsame Interesse in den Vordergrund
zu stellen.

Erdbebenkatastrophe in Japan.

Der südwestlich von der japanischen Hauptstadt Tokio
gelegene Verwaltungsbezirk Shizuoka wurde von
einem schweren Erdbeben, das bis Tokio verspürt wurde,
heimgesucht. Die Stadt Shizuoka wurde teilweise in
Trümmer gelegt. Brände, die in den zerstörten Städte-
teilen ausgebrochen sind, haben schweren Schaden an-
gerichtet. Nach den ersten Feststellungen sind mindestens
30 Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Verletzten
wird auf 30 geschätzt.

Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht
hat die japanische Marineleitung mehrere Kriegss-
chiffe nach Shizuoka entsandt, das in der Nähe des
Meeres liegt. Flugzeuge mit Ärzten und Medikamenten
an Bord haben den Verunglückten die erste Hilfe gebracht.

Die Funkstation in Shizuoka wurde mit den Antennen-
masten vollkommen zerstört.

Eisenbahnbrücken wurden aufgerissen, und mehrere
Brücken stürzten ein.

Das Erdbeben hat auch in der Umgebung Shizuokas große
Verwüstungen angerichtet. In der Nähe von Shimizu
wurde der Erptreßzug Kobe-Tokio zum Halten gezwungen,
weil eine Eisenbahnbrücke eingestürzt war. Nur durch die
Gefahrgefahr des Lokomotivführers, der das Unheil
rechtzeitig erkannte, wurde ein schweres Unglück verhütet.
In Shimizu selbst wurden die dortigen Hafenan-
lagen schwer beschädigt. Einige Landungs-
brücken brachen zusammen und stürzten ins Wasser.

Heftiger Vulkanausbruch des Krakatau

Eine kleine Insel verschwunden. — Gewaltiger Aschen-
und Dampfsregen.

Wie aus Batavia gemeldet wird, befindet sich der
Kratatau in voller Tätigkeit. Die Ausbrüche erreichten
eine Höhe bis zu 1000 Meter. Die kleine Insel
Ana Krakatau ist verschwunden.

Die Meldung von dem Ausbruch des Vulkans wird
von mehreren in der Nähe vorbeifahrenden Schiffen be-
stätigt. Bei den Ausbrüchen, die in Zwischenräumen von
zwei Minuten erfolgen, wurde die aufgeworfene Lava

mehrere 100 Meter emporgeschleudert.
Die ganze Umgebung des Vulkans ist durch Aschen-
und Dampfsregen in Dunkelheit gehüllt.

Chinas Flüsse durchbrechen die Deiche

Zahllose Menschen obdachlos — Tausende
ertrunken — Tragödien in der Wasser-
wüste.

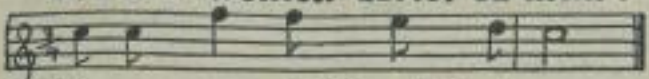
China erlebt in diesen Tagen wieder eine entsetzliche
Hochwasserkatastrophe. Nachdem vor einigen
Tagen der Yangtse in seinem Oberlauf infolge zahl-
reicher Deichbrüche weit über seine Ufer getreten war, haben
sich jetzt ähnliche Deichbrüche am Gelben Fluß er-
eignet. Weite, dicht besiedelte Gebiete stehen unter Wasser.
Viele Millionen Menschen sind der Gefahr des Ertrinkens
ausgesetzt.

Aus dem Gebiet des Gelben Flusses wird gemeldet,
daß in der Stadt Jenze 2000 Menschen umgekommen,
in der benachbarten Stadt Penscheng über tausend. Dies sind
die Opfer einer einzigen Nacht, in der die
Wassermassen des Gelben Flusses ganz überraschend in die
schlafenden Häuser eingebrochen waren. Früchtlinge aus
den Hochwassergebieten berichten von schrecklichen
Bildern, die in ihrer Heimat zu sehen sind. Auf den
Dächern, Bäumen und Hügeln kampieren die Obdachlosen
mit Weib und Kindern zu vielen Tausenden, hungernd
und frierend und voller Verzweiflung. Tote Menschen und
verendetes Vieh, zwischen durch Häuserballen und Möbel-
reste, schwimmen umher.

Man befürchtet, daß diese neue Katastrophe, ähnlich
wie 1931, Hunderttausende von Menschenleben fordern
wird.

Die großen Städte Wuchang und Hanjang stehen schon
teilweise unter Wasser. Der Straßenverkehr spielt sich in
Sampann, chinesischen Booten, ab. Aus Schanghai sind
ganze Flotten von diesen Booten ins Landesinnere ab-
gegangen, damit die Polizei und das zu Hilfe gerufene
Militär die Obdachlosen bergen kann und den vom Verkehr
Abgeschnittenen Lebensmittel bringen kann. Ein Heer von
Kulis ist aufgeboden worden, um die noch bestehenden
Deichanlagen zu verfestigen.

„Aber.. weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Hannelis Gesicht strahlte:

„Herr Professor Reinhardt kommt? Oh, wie ich mich
freue! Das ist ja wunderschön! Eine schönere Freude
kann ich mir gar nicht denken. Er wird mir erzählen. Von
dabei, von Vera — von allen!“

„Ja, leider etwas überraschend für uns, dieser Be-
such!“ bemerkte Frau von Geldern. „Wir sind so gar
nicht darauf eingestellt am Sonnabend, weil wir an
diesem Tage gerade eine größere Gesellschaft geben wollen.
Aber — auf der anderen Seite auch ganz gut, da sieht
Professor Reinhardt wenigstens gleich, daß Sie hier in die
Gesellschaft eingeführt werden!“

Hannelis großen, erstaunten Blick schen sie völlig zu
übersetzen, während sie fortfuhr:

„Sind übrigens Ihre Abendkleider in Ordnung,
Fräulein Hanna?“

„Ich habe ein sehr hübsches Abendkleid, gnädige
Frau, das ich erst ein einziges Mal getragen habe! Wenn
das genügt...“

„Ich kann es mir ja einmal ansehen. Im all-
gemeinen, Fräulein Hanna, möchte ich Sie bitten, sich
immer bescheiden und mit seiner Zurückhaltung zu be-
wegen. In unseren Kreisen schätzt man alles weniger als
Aufdringlichkeit!“

Hannelis Merklens schossen die Tränen in die Augen.

„Oh — war ich jemals aufdringlich?“ fließ sie zitternd
hervor, während eine Rote glühender Scham ihre zarten
Wangen bedeckte.

„Rein, nicht so! Ich meine nur, für alle Fälle. Hoher

ein wenig zu sehr zurückhaltend, als etwa auf irgendeine
Weise in den Mittelpunkt treten wollen!“ sagte Frau von
Geldern.

Brigitte lächelte.

„Mama meint es gut, Fräulein Hanna! Sie dürfen
sich von einer älteren Dame ruhig einmal eine kleine Lehre
geben lassen, ohne dabei gleich die Ueberempfindliche zu
spielen! Sehen Sie, auch das gehört zum Beispiel zum
guten Ton!“

Hanneli biß die Zähne zusammen, um nicht aufzu-
schreien. Aber oben in ihrem Zimmer weinte sie
sich aus.

So sehr hatte sie die Mitteilung von Professor Rein-
hardts Besuch gefreut, nun wurde ihr auch das schon
wieder zu Wasser gemacht.

Die Gesellschaft? Man hatte sie doch niemals sonst
an etwas teilnehmen lassen. Hanneli lächelte bitter. Sie
durchschaute wohl, daß man nur vor Onkel Reinhardt so
tun wollte, als wenn alles in schönster Ordnung sei. Wie
unaufrichtig diese Menschen doch waren!

„Ach, wenn doch dieser Abend nie kommen würde!
Gewiß würde sie heimlich fortgesetzt beobachtet, und dann
gab es wieder später alles mögliche auszufragen.“

Aber er kam doch.

Frau von Geldern und Brigitte waren in hoch-
gradiger Erregung. Sie waren mit ihren Mitteln fast
am Ende.

„Heute abend mußt du Tiefenbach Gelegenheit geben,
sich zu erklären, Gitta! Du weißt, was auf dem Spiel
steht! Wir sind mit unseren Mitteln am Ende!“

Brigitte von Geldern stand, in eine Wolke blaßrosa
Dufte gehüllt, vor dem hohen Ankleidespiegel. Bei den
Worten ihrer Mutter drehte sie sich herum. Ein nervöses
Flackern war in ihren Augen.

„Ich weiß, Mama!“

Brigitte sah schön und gepflegt aus.

„Du siehst entzückend aus, Gitta — wie achtehn!“
lächelte Frau von Geldern mütterlich-holz.

„Reinst du, Mama?“ Brigitte hob rasch den dunklen
Pagenkopf. „So werde ich neben — neben dieser jungen
Fute nicht zu alt wirken?“

„Neben der Hanna?“ Frau von Geldern lachte auf.
„Aber Kind, ich sehe, daß du heute wirklich ein wenig
nervös bist. Abgesehen davon, daß dem Mädchen nun
schon mehr als einmal angedeutet worden ist, sich sehr
zurückhalten, hätte ich auch so keine Bedenken gehabt.
Gewiß, sie mag schön sein — aber für eine Schönheit
nach unseren Begriffen fehlen ihr zwei Dinge, die alles
sind: Geist und Scharm!“

„Du hast selbstverständlich recht, Mama!“ Brigitte
lächte ihrer Mutter, leicht schmeichelnd, die Hand. „Daß ich
auch nur einen Augenblick solche Konturrenz fürchten
konnte!“

Um Hanneli hatte sich bezüglich der Toilettenfrage Frau
von Geldern trotz ihres Versprechens nicht noch einmal
bekümmert.

Das junge Mädchen stand oben ebenfalls vor seinem
Ankleidespiegel und strich sich noch einmal glättend über
die lichtblonden Haare.

Ein wenig mußte sie beim Anblick ihres Spiegelbildes
doch lächeln, während ihre Finger schon über den matt-
rosa Chiffoncrepe tasteten, aus dem ihr Abendkleid ge-
fertigt war.

Ein breiter, mattsilberner Armreif und ein zartes
silbernes Kettchen mit einem Kollier, das eine zierliche
Zillgranararbeit zeigte, waren ihr einziger Schmuck. Weißes
Gesichtchen von Vera.

Als sie so ganz fertig stand, begann eine leise,
warme Freude in ihr aufzukeimen. Ob Professor Rein-
hardt inzwischen schon angekommen war? Würde sie Ge-
legenheit haben, länger mit ihm zu sprechen? Und —
was mochte er wohl von dabei erzählen?

Vera war etwas schreibsam. Sie hatte schon wieder
seit Wochen nichts hören lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Hunger- und Seuchengefahr im amerikanischen Überschwemmungsgebiet.

Im nordamerikanischen Hochwasser-gebiet haben die Regenfälle aufgehört, und die Fluten gehen in den 40 überfluteten Städten und Dörfern merklich zurück. Durch die Reiben der 2000 Odbachlöfen, die Haus und Hof aufgeben mußten, geht ein Aufatmen. Von Hunger und Durst gequält, erwarten sie jetzt sehnlichst das Eintreffen von Lebensmittel- und Trinkwasserautos des Roten Kreuzes. Furchtbare haben die Mütter durchgemacht, die ihren schreienden Säuglingen keine Milch geben konnten.

Der Mangel an Trinkwasser hatte eine Typhus-gefahr heraufbeschworen.

In den östlichen Teilen Pennsylvaniens sind zahlreiche Ortschaften durch Hochwasser völlig von der Umwelt abgeschnitten. Die Arbeit in den Kohlengruben ist lahmgelegt. Die Überschwemmungen haben 50 Todesopfer gefordert. Nach Wiederherstellung der ersten Verbindungen ergibt sich, daß der Sachschaden noch viel größer ist, als zuerst angenommen wurde. Er wird jetzt auf über 25 Millionen Dollar geschätzt. Die Behörden haben strenge Maßnahmen ergriffen, um Plünderungen im Überschwemmungsgebiet, wie sie bereits an zwei Orten geschahen, zu verhindern.

Zwei Züge ineinandergefahren.

Ein noch glimpflich verlaufener Eisenbahnunfall.

Ein noch gut verlaufener Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Kassel—Webra. Der Eilzug Kassel—Webra hatte kaum den Tunnel hinter Malsfeld verlassen, um nimmehr den einseitig betriebenen Streckenabschnitt zwischen Malsfeld und Belfersdorf zu betreten, als ihm auf dem gleichen Gleis der fahrplanmäßige Güterzug entgegenkam. Obwohl beide Lokomotivführer im letzten Augenblick mit größter Kraft bremsten, war doch ein Naeinanderfahren der Züge nicht mehr zu vermeiden. Sieben Eisenbahnwagen wurden beschädigt. In dem Eisenbahnwagen, der sich hinter dem angefahrenen Gepäckwagen des Eilzuges befand, sind 21 Personen durch den Unfall heftig durcheinandergeworfen worden und ungefähr 16 Personen von ihnen durch Glassplitter und Querschnitten unerblich verletzt worden.

Die Untersuchung ergab, daß der Lokomotivführer des Güterzuges das Haltsignal auf dem Streckenabschnitt zwischen Malsfeld und Webra überfahren hatte.

Eine halbe Million ergaunert.

Verächtlicher Heiratschwindler verhaftet.

In Berlin konnte nach eingehenden Ermittlungen ein Heiratschwindler festgenommen werden, der seit dem Jahre 1925 durch Betrugsmänner zahllose Frauen um viele Tausende von Mark geschädigt hat. Es handelt sich um den 36jährigen Edwin Rosenber, der sich unter dem Namen Keruba auch als Musikkritiker zu betätigen versucht hat. Die von ihm im Laufe der Zeit ermittelten Beträge werden von dem Gannner selbst auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt.

Es ist aber anzunehmen, daß diese Summe noch weit höher sein dürfte. Oft gelang es ihm durch sein geschicktes Auftreten, schon am ersten Tage seine Opfer zur Herausgabe größerer Geldbeträge zu bewegen, indem er vorläufige, mit diesem Geld durch „sichere“ Börsenspekulationen“ Gewinne bis zu 50 v. H. erzielen zu können, Rosenber führte ein Schlemmerleben und gab das Geld mit vollen Händen aus. Durch seine Überredungskunst verhinderte er sogar, daß die von ihm geschädigten Frauen Anzeige erstateten. Er schenkte sich auch nicht, kleineren Angestellten die letzten Sparpfennige, selbst wenn es nur 50 bis 100 Mark waren, aus der Tasche zu ziehen. Kurz vor seiner Festnahme hatte er bei einem Konzert im Westen Berlins eine Frau kennengelernt, der er schon am nächsten Tage mehrere tausend Mark entlockte.

Südirland bleibt bei England.

Eine englische Warnung an de Valera.

Der englische Dominienminister Thomas gab im englischen Unterhaus eine bemerkenswerte Erklärung über die englisch-irischen Beziehungen ab, in der er u. a. sagte: „Wir werden es nicht zulassen, daß Südirland aus dem britischen Staatsverband austritt und wir werden alle in unserer Macht stehenden Schritte tun, um das zu verhindern.“

De Valera hatte vor einiger Zeit gefordert, daß ein von Ausländern zusammengesetztes Schiedsgericht über die Beziehungen Irlands zum Britischen Weltreich entscheiden solle.

Im Wahnsinnsanfall seine Familie mit dem Beil erschlagen.

Der Gemeindefreier Baert in Lichterbelde bei Brügge (Belgien) kam vormittags zu seinem Nachbarn, dem Polizeikommissar des Ortes, und bat ihn, zu ihm herüberzukommen, es sei „etwas passiert“. Baert trug sein Ersuchen in aller Ruhe vor. Als der Polizeikommissar ins Haus des Baert trat, padte ihm das Entsetzen.

Die Frau und vier Kinder des Gemeindefreiers lagen blutüberströmt in ihren Betten und waren tot. Baert erklärte in aller Ruhe, er habe seine Familie mit dem Beil totgeschlagen.

Bereits vor einiger Zeit hatte der Bürgermeister, der gleichzeitig Arzt ist, dem Gemeindefreier geraten, er solle Urlaub nehmen, um seine Nerven auszuruben. Baert, der sich des besten Ansehens erfreute, hat die einseitige Tat wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn begangen. Sein Bruder ist seit längerer Zeit in einer Heilanstalt untergebracht.

Auto vom Triebwagen erfasst.

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Auf der Strecke Wehlau—Friedland in Ostpreußen wurde auf dem ungeschützten, aber durch aus übersichtlichen Bahnübergang zwischen den Bahnhöfen Friedland und Allenburg ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen von einem Triebwagenzug überfahren und zertrümmert. Hierbei wurden zwei Insassen des Kraftwagens getötet. Zwei Mädchen im Alter von 15 Jahren kamen mit Verletzungen davon.

Benzinexplosion beim Kleiderreinigen.

Eine neue erste Warnung.

Eine folgenschwere Benzinexplosion entstand in Berlin. Zwei Frauen, die in ihrer Wohnung das Benzin zum Reinigen von Kleidungsstücken benutzt hatten, wurden durch Stichflammen erheblich verletzt und mußten durch die Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sommer wieder muß darauf hingewiesen werden, wie gefährlich diese Art der Reinigung ist. Alljährlich fallen viele Menschenleben dem leichtfertigen Umgang mit Benzin zum Opfer. Man kann daher nie genug Vorsicht walten lassen. Die Benzindämpfe, die sich entwickeln, bilden zusammen mit der Luft ein hochexplosives Gemisch, das oft noch sehr lange nach der Anwendung des Benzin in den Räumen ist. Man darf daher nicht in solchen Räumen mit offenem Feuer umgeben.

Neues aus aller Welt.

„Störtebeler“ wohlbehalten.

Der Kapitän des englischen Dampfers „Saint Ola“ berichtete bei seinem Eintreffen in Seapa Pier (Ordnungs-Inseln), daß er zwischen den Ordnungs-Inseln und der schottischen Küste zweimal eine deutsche Jacht gesichtet habe. Die Jacht habe durch Signale das

Erfuchen gestellt, der Kapitän des Dampfers möge der Presse mitteilen, daß die Jacht Teilnehmer des Dreizehntennens Amerika-Bergens sei und daß sich an Bord alles wohl befände.

Nach weiteren Meldungen handelt es sich um die Hamburger Jacht „Störtebeler“, die am 8. Juni von der Ostküste Nordamerikas aus zur Dreizehntennens-Regatta war. Seit mehreren Tagen herrschte Besorgnis um das Schicksal der Jacht, die das kleinste Boot der Regatta war.

Mutterliebe überwindet alle Hindernisse. In Biersdorf in dem Kreise Altenkirchen wurde eine Hochzeit gefeiert. Die Mutter der Braut, die wegen ihres hohen Alters die Eisenbahnfahrt nicht mehr vertragen kann, kam zu der Feier aus dem Heimatort der Braut zu Fuß in vierwöchiger Wanderung, um die Hochzeit ihres Kindes nicht zu versäumen.

Der Gannner mit der zertrümmerten Hofe. In Warschau hat ein Gannner einen neuen Trick erdacht, um die Leute zu beschlehen. Er klingelt an den Wohnungen und bietet das östliche Dienstmädchen, um Nadel und Faden zu leihen, da er sich die Hofe zertrümmert habe. Der Hinweis, daß er zum Fäden der Hofe das Kleidungsstück ausziehen muß, veranlaßt natürlich das Mädchen, ihn im Korridor allein zu lassen. Diesen Augenblick benutzte der Gannner, um alle wertvollen Dinge, deren er habhaft werden kann, zu stehlen.

Vor den Experten gekürzt und doch nicht überfahren. In der englischen Grafschaft Lancashire hatte ein Banarbeiter einen ungewöhnlichen Unglücksfall, bei dem er wie durch ein Wunder dem Tode entging. Er fuhrte von einer Bahnüberführung auf die Gleise, auf denen im gleichen Augenblick ein Expreszug herankam. Der Mann lag aber so glücklich zwischen den Schienen, daß er von dem Zuge nicht berührt wurde. Er hat lediglich leichte Verletzungen von seinem Fall und einen Nervenschock davongetragen.

Eine Witzzahl für das Kind? In Detroit in Nordamerika wurde eine Frau um sieben Uhr früh in eine Klinik eingeliefert. Sie gebar am 7. Mai um 7 Uhr abends ein Kind, das das lebende in der Familie ist und gleichzeitig an dem betreffenden Tage als lebendes Kind in der Klinik zur Welt kam.

Rabbiner beim Schmuggel gefaßt. In New York gelang es, einen Schmuggler aufzufinden, der in letzter Zeit Abenteuere in der Welt von weit über 100 000 Dollar nach den Vereinigten Staaten einschmuggelte. In der Provinzialabteilung des Dampfers „Leutonia“ wurde der aus Polen stammende Rabbiner Max Erlich festgenommen. Man fand bei ihm nicht weniger als 700 Urenten, die er in einem Koffer verborgen hatte.

Der nördlichste Buchdrucker der Welt gestorben. Nach einer Mitteilung der Grünlauderwartung ist der Leiter der Nordgrünländischen Buchdruckerei in Godhavn, Hans Jensen, an Lungenentzündung gestorben. Der Verstorbene war nicht nur der nördlichste Buchdrucker der Welt, sondern auch Herausgeber der einzigen Zeitung Nordgrönlands, „Avangnamiof“, zu Deutsch „Der Mann aus dem Norden“.

Unglücksfälle auf der Weltausstellung. Im Vergnügungspark der Krüßler Weltausstellung brach nachts in den Ausstellungen Feuer aus. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr konnte jedoch ein Ausbreiten des Brandes vermieden werden. Auf einem im Gelände der Krüßler Weltausstellung gelegenen Bahnhof stießen am Mittwoch zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt zusammen. Sechs Fahrgäste wurden schwer verletzt, während mehrere andere leichtere Verletzungen und Prellungen davontrugen.

Unglücksfälle beim Grabhändlung. Eine bisher wohl einzig dastehende Grabhändlung wurde von einem Schwindler in Zürich auf 150 000 veräußert. Der Mann erschien bei dem Geistlichen und bat unter Hinweis auf einen Ministerialerlass, die mehr als 30 Jahre alten Grabkreuze entfernen zu dürfen. Ohne daß der Geistliche die Erlaubnis erteilt hatte, begab er sich auf den Friedhof und erklärte dem Wärtter, vom Pastor beauftragt zu sein, die alten Grabkreuze zu entfernen. Er zerstückelte achtzehn eiserne Grabkreuze und schlichtete dann. Der Vorfall hat unter den Dorfbewohnern große Erregung verursacht. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Hägernd schritt Hanneli die Treppe hinunter. Ein helles Rot der Erwartung blühte auf ihren Wangen, und in ihren dunklen Augen lag ein warmer Glanz. Das junge Mädchen mußte selber nicht, wie schön es war — und das war eigentlich das Allerhöchste an ihm.

Leise klopfte sie an Frau von Gelderns Zimmer. Aber Brigitte und deren Mutter unterhielten sich so laut, daß sie das Klopfen völlig überhörten. Erst noch einmal und noch einmal mußte Hanneli klopfen, ehe ein schwaches „Herein!“ von drinnen ertönte.

Mit pochendem Herzen öffnete das junge Mädchen die Tür. Hoffentlich fand Frau von Geldern an ihrem Kleid nichts zu tadeln.

Aber — kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen und stand nun vor den beiden Damen, als sie glaubte, Frau von Geldern würde außer sich geraten.

„Aber Fräulein Hanna, ich bitte Sie...!“ Hanneli riß erschreckt die Augen auf und schaute an sich herab.

Was war denn? War irgend etwas unschicklich an ihrem Kleid?

Doch da klang schon wieder Frau von Gelderns Stimme:

„Mein Gott, Fräulein Hanna, wie können Sie uns im letzten Augenblick noch solch einen Kerger bereiten! Vergreifen Sie denn nicht, es? — Sie holte tief Atem — „es ist doch nicht möglich, daß Sie dieselbe Farbe tragen wie meine Tochter. Zweimal malrotta Chiffoncrepe — das ist ja entsetzlich. Als ob Sie Schwestern wären... Ach, noch schlimmer! Als ob eine von Geldern nicht etwas Apartes

zu tragen verstände — als ob sie anzieht, was jede andere auch anzieht...“ Frau von Geldern vergaß sich vollkommen. „Meine Tochter hat sich dieses Kleid extra für heute abend fertigen lassen, und nun kommen Sie da — aus — aus der Provinz — und tragen daselbe!“

Aber Fräulein Hanna, ich verstehe nicht. Mama hat natürlich vollkommen recht. Sie mußten uns doch wirklich vorher sagen, was Sie heute abend anziehen wollen. Es ist ja einfach taktlos, Mama heute abend solchen Kerger zu machen.“ Brigitte sah im Moment ganz verfallen aus vor Zorn.

Weide, Frau von Geldern sowohl als auch ihre Tochter, hatten sofort gesehen, daß Hanneli in ihrer natürlichen Schönheit, die durch das zarte Kleid noch gehoben wurde, wie sie es noch nie an ihr gesehen hatten, nicht nur Brigitte, sondern auch jede andere heute abend ausstechen würde.

Das mußte man verhindern. Schnellstens verhindern. Währenddessen stand das arme Hanneli tief erschrocken. Aller Glanz ihrer Augen war für erloschen. Sie war hilflos, verwirrt, und bereit, jeden Augenblick in Tränen auszubrechen.

„Gnädige Frau...“, hauchte sie fast tonlos.

Frau von Geldern hatte sich schnell gefaßt. Sollte etwa alles umsonst gewesen sein? Sollte sie das letzte Geld geopfert haben, damit ihre Tochter heute abend abfiel gegen so ein Mädchen aus den untersten Kreisen?

Ihre Augen sprühten Wäße über Hanneli hin, dann sagte sie immer noch erregt, aber durch Klugheit etwas dämpfend:

„Sie werden selbst verstehen, Fräulein Hanna, daß das nicht geht. Bitte, ziehen Sie sich sofort um! Haben Sie denn schon wieder alles vergessen, was ich Ihnen neulich sagte? Sie müssen alles vermeiden, um irgendwie aufzufallen... Haben Sie nichts Dunkles? Schwarz oder braun — das müßte doch zu Ihren blonden Haaren auch recht gut aussehen. Nur keine leichten Farben. Das sieht Ihnen übrigens auch gar nicht“, setzte sie mit säuerlichem Lächeln hinzu.

Hanneli nickte schon und war eben im Begriff, sich schnellstens zurückzuziehen, um Frau von Gelderns Anordnungen nachzukommen, als es klopfte und das Mädchen meldete:

„Herr Professor Reinhardt.“

Eine halbe Minute später strahlten Frau von Geldern und Brigitte vor Lebenswürdigkeit.

Mit vollendeter Eleganz verbeugte sich Professor Reinhardt vor der Dame des Hauses und küßte seiner Kusine die Hand.

Dann begrüßte er Brigitte — zuletzt Hanneli, deren Hände er mit herzlichem Druck umschloß.

„Mein liebes Hanneli, ich soll dich vieltausendmal von Vera grüßen. Wie geht es dir, mein liebes Kind? Sein Blick suchte fröhlich den der beiden Damen. „Ich glaube, sie ist bei euch noch schöner geworden, Margarete. Kind, Kind — werde nur nicht eitel hier in dem großen Berlin! Du siehst ja aus wie eine selbstbewußte Märchenprinzessin!“

„Aber Otto, so etwas sagt man einem jungen Mädchen doch nicht“, lächelte Frau von Geldern dem berühmten Arzt zu.

Hanneli stand verwundert und besaßen. Sie konnte sich in alledem nicht aus.

Waren das noch dieselben Gesichter, die vor wenigen Minuten so böse und gehässig verzerrt waren?

Professor Reinhardt war völlig abnunglos.

„Nun, ich wollte mich eigentlich ein wenig ausdrücken bei euch und nicht an einer Gesellschaft teilnehmen, Margarete“, sagte er, als seine Kusine ihm berichtet hatte. „Aber um Hannelis willen steue ich mich. Es ist sehr lebenswürdig von dir, daß du das Kind in die Gesellschaft einführst. Hanneli neigte dabei ein bißchen zur Schwerkmut in letzter Zeit. Aber das wird im schönen Berlin schon verfliegen sein — nicht wahr, mein liebes Kind?“

Hanneli lächelte. Lieber hätte sie weinen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Sechs von der Emslandfront

Bericht aus einem Arbeitsdienstlager. Von Hans Börner.

Am Straßenrand dürftiges Kieferngebüsch, gegen die hügelige braune Heide, waldwärts schmale Acker, Kirchen- und Schornsteinrauch am hohen Himmel...

Ohne Tritts, munteren Gelsprech, kommt ein Zug Arbeitsdienstmänner vom Hochmoor her lagerwärts gezogen, sonnenroter Gesicht, Gellapper von Spaten, Karst und Kappelschmitt. Sie überqueren die Straße, in der vorderen Gruppe prüfen zwei den Boden der Straße, „Keine Spur von einem Autobus, wir kommen noch zurecht, sie sind noch nicht durch!“

„Aufschließen, Vordermann, Tritts gefakt! Singen!“ Aus der ledernen Marschordnung wird eine kurze, geschlossene Nacht feiert, gleichförmiger Schritte, alle Spaten und Karste wechseln zu linken Schultern, Köpfe rücken zurecht, Gespäch und Lachen verweht, eine kräftige Stimme hebt das Lied an... „Wollt ans Gewehr...“

Die Wegebiegung rückt einen Baum in das Blickfeld, einen Farnbaum, zwei Postenposten, ein Hund läuft herbei, umkreist die Kolonne, umspringt den Vormann, mißt hinlaufend und zurückkommend den Weg zum Lager. Die Posten reißen die Schultern zurück, ziehen die blanken Spaten an. An den Kiefern leuchtet die Abendsonne in die Wipfel, der Zug marschiert in das Lager ein. Letzte Gliedordnung baut ihn auf, ein Kommando... knirschende Stiefelstapfen über feuchtwandigen Körpern, auseinanderstrebend teilen sich Gruppen und Paare in die Gassen zwischen den Blockhütten. In der Tür zur Küche, der Hundarmelge, beschäftigt es: der Autobus ist noch nicht da. Aber das Essen ist fertig. Was denn? Kartoffelsalat und Wurstbrot, Tee.

Der Uniformjäger ledig, tragen die Männer ihre Wascheimer zur Pumpe, schmutzige Hände halten vorsichtig das Sandtuch, den Blechfassen mit der Seife. Kräftigen und blühenden, keine Spitzhaken von häßlichen Schöpfen, rotglühende Haut zwischen ruddelnden Handflächen, spielende Schultermuskeln, parfümiertes Seifenschaum unter umgestülpten Ärmeln. Ihrer Sandbeutel froh drängen die Männer in die Baracken. Zigarettenrauch und Schweißschoppen, eine Zeitung verdeckt der Köpfe drei oder vier, eine Ueberprüfungsstelle ruft mehr noch herbei... aber der Autobus hupt im Wald!

In den ausgefahrenen Gleisen rutschen und drängen die Reifen, der Aufbau rumpelt, der Plan weilt, zwischen Aufkuppeln und Einkuppeln rauscht der Motor, die Räder sind schmutzüberkrustet, über dem blanken Blech des Kühlers zittert entstimmende Hitze. Die Posten treten an, der Wagen gewinnt die Einfahrt und wendet in die Lagerstraße, vor dem Pumpenschacht hält er. Was im Lager mit Augen hat, schaut den Aussteigenden zu.

Aber niemand gönnt sich, stracks hinzugehen und zu fragen. Die mit der Zeitung haben das Blatt nur festsitzen lassen, der Koch mengt den Salat, aber er hat den Blick bei den Ankommenden, wie von ungeheurer treten die Männer aus den Hütten, und von den Tischen der Schreibstube schauen die Vormänner und Truppführer so, als überlegten sie nur. Am Fenster des Lagerkommandanten bewegt sich die grüne Leinwandgarnitur, Weibergentum, weiß man.

Die dem Wagen entsteigen, sind Arbeitsdienstmänner, Vormänner, sechs. Sie tragen die gleiche Uniform, sie sind gleich alt und gleich jung, wie jeder im Lager, trotzdem erwartet man sie wie Besondere. Sie heben ihre Tornister aus dem Wagen, sie schauen sich ein wenig um, ernste Gesichter, unter der braunen, ledernen Haut steht Abwarten, Entspannung, Müdigkeit.

Einer von ihnen greift an die Tür zur Schreibstube und bezeugt dem Lagerkommandanten, reißt sich zusammen und weiselt. Der Kommandant dankt, tritt auf den Hofplatz, geht von einem der Angestellten zum anderen, drückt ihnen die Hand, sucht den Koch. Inwieweit für die Neuen ist schon mitgeteilt.

„Ihr werdet Euch waschen wollen, Ihr wohnt in der dritten Hütte, drüben, sechs Feldbetten, paßt ja grade! Auf morgen früh, beim Appell!“

Der Koch kommt herbei. „Kartoffelsalat und Wurstbrot und Tee, kalten Kaffee hab' ich aufgehoben. Wollt Ihr den jetzt gleich haben?“ Niemand hat ihn danach gefragt, niemand im Lager weiß von dem aufgehobenen Kaffee, aber niemand nimmt ihm das äbel. Umgekehrt: vier sind mit ein da. „Wir können denen doch den Kaffee bringen, während die ihre Äffen auspacken, Koch!“

Sie gehen sie mit der Kanne und dem Milchpott und dem Jucker, der sonst nie lang und heute abend plötzlich reichlich ist, zur Hütte der sechs Neuen. Die pöden aus, trinken, prüfen die Strohhüte. „Oh, die sind gut, die haben wir vorgehoren neu geköpft. Aber wenn Ihr noch Bedenken haben wollt... ich weiß ein paar, aber hier ist es auch nicht kalt.“

Die Neuen greifen nach Wascheimern, Irider bringen sie alles mit, Seife und Bürsten. Leider, denn man würde ihnen schon anseheln. An der Pumpe aber stehen ein paar, die mit der Zeitung vorhin, stehen da von ungeheurer. Und weil sie grad da stehen, im Augenblick nichts zu tun haben, und die Neuen mit der Pumpe vielleicht nicht so Bescheid wissen gleich, können sie ihnen ja auch Waschwasser pumpen, da ist weiter nichts dabei.

Wasser plauscht, so nebenbei gehen die Blide auf die Nacken und Schultern der Neuen, weiße Muskelnoten, aber in der Sonne haben die noch nicht gearbeitet. „Da oben bei Euch ist wohl mehr schlechtes Wetter?“ fragte einer so beiläufig. Ja, viel schlechtes Wetter, viel Wasser, Gummiwasser, und so. Ja.

„Oh, hier ist das ja ein leichtes Lager, Hochmoor arbeitet sich nicht so schwer, und richtige Marscharbeit ist kaum. Ihr sollt es ja hier mal 'n bißchen leichter haben, hat auch der Kommandant gesagt.“

„Leicht brauchen wir das nicht, wir sind hart gemacht, bloß Dörfer könnten hier ein paar mehr sein als bei uns im Emsland!“

Der da pumpt, der Koch, der daneben steht und die anderen alle drumherum, die können jetzt loslegen, jetzt, wo einer von den sechs Neuen endlich mal den Mund aufgetan hat. „Nensch, Dörfer, jowiel Ihr wollt, wo Du hinspuckst,

ist ein Dorf, Pusum und Neuhüt, und Bad Neuhüt und Steinhude, alles da, Fahrräder haben wir auch! Bei Bartels wird tüchtig geschwoof und Tischbillard gespielt, Bier ist hier billig...“

„Nensch, hier war da oben überhaupt keins! Höchstens, wenn der Kommandant welches besorgte, aber das ist nur halber Spaß. Wann kriegt Ihr denn Zeitungen?“

„Jeden Tag drei. Kommt gar nicht vor, daß die mal ausbleiben, sind immer vom selben Tag! Ja, ja! In der Beziehung könnt Ihr es hier leichter haben. Wir geben heute abend 'n bißchen weg, geht Ihr mit?“

Den ganzen Tag war im Lager keine Rede von „bißchen weggehen“, jetzt rücken sie alle, als wäre das längst abgemacht. Und weil die Neuen glauben, es war wirklich abgemacht, werden sie schon mitgehen...

Der Lagerkommandant sieht ihnen nach und nickt zufrieden. Wird seinem Kameraden, Lagerkommandant dort im Nordwesten, in der Einde, wird ihm diese Jungen schon feisch und erhalt zurückschicken, in vier Wochen. Dafür bringen ihm diese Sechs hier einen guten Ernst und harten Geist in das eigene Lager, Frontiergeist... Frontiergeist...

Sie marschieren schon auf das Dorf zu. Und das Dorf weiß gleich, wen sie mitbringen. Die Mädchen stehen einen Schritt hinter den Fenstern, die Frauen denken daran, daß vom Schlachtfeld und vom Schützengraben das und dies noch da ist. Die Jungen sollen ruhig kommen und es aufessen. Der Jungknecht kann sie herbringen und sich mit seiner Ziehharmonika dazu setzen. Aber vorerst sind sie ja mal alle bei der Bartels untergetreten, und das Tischbillard soll zeigen, was es taugt.

Jetzt aber, auch! Spricht Heimers Knecht mit einem Vor den, hält ihm den Tabakbeutel hin und meint, er soll mal zu ihm kommen, dieser Tage oder gleich. Der Kirsten klopft an das Wirtstübchenfenster und redet von Rotwurst, die nicht genug Rauch gekriegt hat und darum zeitfort ist, die vom Lager kennen ihn, natürlich, weil der Bauer nicht eigentlich sie, sondern die Neuen meint, bringen sie jeder einen mit.

Die Neuen tanzen schon auf, sehen ja wieder Menschen. Die vom Lager sprechen schon nach, was sie erzählt haben, und hoffen auch, daß die sechs Vormänner ein Wort für sie einlegen können, daß man auch mal noch Nordwesten kommt, an die Front... wo keine Dörfer sind, weil sie da gemacht werden, aus nichts, Nensch, aus dem puren Schlam und Dreck, ein neues Land, wo früher nichts war, Einde, Moor... darhin, an die Front...

In den Bauernstuben sehen die Männer und die Mädchen auf das schmale, schwarze Band an den Uniformröcken der Sechs, die Sechs freilich tun, als sähen sie das nicht, als hielten sie kaum was von diesem Band. Klar, weil sie stolz sind darauf...

Es versteht sich, daß sie auf dem Heimweg in das Lager in der Mitte der anderen gehen. Es ist dunkel, man kann die schwarzen, schmalen Bänder nicht mehr sehen, merkwürdig ist nur, daß man sie da immer noch sehen kann... „Ergebende Emsland“ steht drauf. Emsland, das ist die Front...

Der Mittelberger Hof

Erzählung von Wilhelm v. Hebra

Ich besuchte letzten Sommer einen Jugendfreund in Egerstadt, unternahm von dort Wanderungen in den Waldwälder Karpaten und kam auch nach Gnescht. Dort stand demselben ein Silberbergwerk in Betrieb. Als Knappen waren Deutsche, aus dem Salzburgerischen eingewandert. Sie verließen, als das Bergwerk stillgelegt wurde, ihre neue schöne Heimat nicht, gründeten ein deutsches Dorf, rodeten Wälder, schufen Wiesen und Felder und waren zufrieden, obwohl die Tage hoch, die Luft taub, der Winter lang ist und die Arbeit besonders mühsam, infolge des wenig fruchtbaren, sehr unebenen, vielfach arg steilen Bodens.

Die Gneschiter, einsame Deutsche inmitten huzulischen Gebiets, bewahrten die Sitten und Gebräuche, die echte, einfache Frömmigkeit der alten Zeit.

Auf dem Gneschiter Friedhof fiel mir ein großes Holzkreuz auf. Es stand am Grabe der Familie Wiesch, lang viele Namen verstorbenen Wiesch, zumeist aber zwei Inschriften in kyrillischen Buchstaben. Als ich noch davorstand und diese Ursprünglichkeit bedachte, kam der Pfarrer vorbei. Ich bat ihn um Aufklärung. Er erwiderte, daß er gern die wunderbare Geschichte erzähle; doch lasse sie sich nicht in wenigen Worten sagen. Ob ich nicht zu ihm kommen wolle?

Ich sah dem Pfarrer gegenüber. Er war ein alter Mann. Aus seinen hellen blauen Augen leuchtete die Güte eines liebevollen Herzens. Und kindlicher Gottesglaube sprach aus jedem seiner Worte.

Ich berichtete kurz, was ich zu hören bekam:

Die Wiesch waren Bauern auf dem hochgelegenen einsamen Mittelberger Hof. Jakob Wiesch und Maria Pragan, gleichaltrige Schulf- und Spiellameraden, liebten einander von Kindheit an, heirateten in jungen Jahren, lebten in einer Ehe, die tiefste Liebe und ungetriebene Eintracht war. Der große Krieg kam. Als er auch nach den Männern von mehr als vierzig Jahren verlangte, zog Jakob ins Feld. Bald geriet er, schwerverwundet, in russische Gefangenschaft. Maria, die seinen Sohn, nur weitaus verheiratete Tochter hatte, war allein auf dem Hof, bis der russische Kriegsgefangene Kyryll Pawlowitsch Wostscharow ihr zugezogen wurde.

Die Wostscharow gehörten seit Menschengedenken zur strenggläubigen, der orthodoxen Kirche und der russischen Regierung verbotenen Seite der Dschokoren. Sie flohen bereits vor einer blutigen Verfolgung aus der fruchtbarsten Ebene in die Berge des Ural, in ein Dorf am Abhang des Berges Jaman Tan, das von Manbensbrüdern gegründet war.

Kyryll konnte zur Genüge die harte Arbeit des Bergbauers. Zudem war er von ganzem Herzen fromm. Er wohnte gut in den Mittelberger Hof und zu Maria. Die Bäuerin hatte in Kyryll einen braven, fleißigen, tüchtigen

Knecht. Er vergalt seine guten Dienste mit Freundschaft und Fürsorge. Nach Feierabend saßen die beiden stets zusammen. Sie konnten einander nicht viel sagen; denn keiner verstand des anderen Sprache. Wenn Wostscharow sie überkam, so sagte sie schelmisch „Jakob“, sonst nichts, und er „Anjuscha“. Er hörte ihre Schmeichelei mit, und sie die seine. Nach und nach lernte Kyryll so viel Deutsch, daß die beiden ein wenig miteinander reden konnten. Maria sprach von Jakob, Kyryll von Anjuscha, seiner Frau.

Briefe von Jakob kamen: er lag, an seiner Wunde leidend, im Spital; wurde gesund; war in einem Gefangenenlager an der Wolga; meldete sich, als unter den Gefangenen Bauern gesucht wurden, die Vieh- und Amentwirtschaft kannten...

Der Briefträger bringt einen Brief Jakobs. Maria beginnt zu lesen, hält inne, schluchzt vor Erregung und Freude, ruft Kyryll: „Jakob ist bei Anjuscha.“

Kyryll, in dessen Hof, bei dessen Frau Jakob lebte, war für Maria ein Stück des Jakob; und für Kyryll war Maria, deren Mann bei Anjuscha lebte, ein Stück Anjuscha. Maria und Kyryll liebten sich eng verbunden, nahe verwandt. Die Furchung, die sie füreinander hatten, wurde innig und tief. Ueber die beiden sprach niemand ein bößliches Wort, auch jene nicht, die sonst nachsichtig und bößsinnig waren; so rein, so jähbarlich rein blieben Maria und Kyryll, daß sie alles Liebe konnten.

Abend für Abend gingen die beiden zum gekreuzigten Heiland, den Jakob in winterlichen Ruhelunden geschnitten und auf dem höchsten Punkt des Bauerngutes aufgerichtet hatte. Sie beteten gemeinsam, für Jakob und seine Heimkehr zu Maria, für Anjuscha und für Kyrylls Heimkehr zu ihr.

Die Zeitungen meldeten ungeheuerliche Geschehnisse in Rußland. Der Gefangenschaft entflohen Desterreicher besichtigten sie. Und Gerüchte kamen nach Gnescht, über fürchterliche Dinge, die Russen, Ueberläufer und Flüchtlinge, erzählten. Kyryll wurde geblöckelt. Gott ist abgesetzt, Gottesknecht herrscht in Rußland. Können er und Anjuscha in einem solchen Lande leben? In allen Duschoborgen ist das Wissen um die entsetzlichen Verfolgungen lebendig, die sie ihres Glaubens wegen erleiden mußten.

Als Kyryll seine Gedanken aussprach, sagte Maria: „Anjuscha soll mit Jakob hierherkommen.“ — „Auf den Mittelberger Hof?“ — „Ja.“ — „Wie gut Du bist, Maria! Ich werde Anjuscha schreiben.“

Der Krieg mit Rußland war zu Ende. Maria und Kyryll gaben heimkehrenden Kriegsgefangenen Briefe für Jakob und Anjuscha mit. Heimkehrende Desterreicher brachten Antwort: Anjuscha ist einverstanden. Sie und Jakob werden reisen, sobald sie es können sind. Krax Rot hat beide krank gemacht.

Jetzt sind sie des wochenweiligen Marsches zur nächsten Bahnstation nicht bößig.

Maria und Kyryll schrieben immer wieder an Jakob und Anjuscha, wußten, wie gering die Aussicht war, daß auch jetzt noch Briefe ihr Ziel erreichten, hofften trotzdem auf Antworten, die nicht mehr kamen. Maria und Kyryll sprachen Abend für Abend vor dem gekreuzigten Heiland ihre Bitten und Gebete. Maria und Kyryll warteten, warteten, warteten. Der Gneschiter Pfarrer erhielt einen langen Brief des ihm unbekanntem Doktors Alfred Rint, des Landarztes im deutschen Dorf Schullern, das im nördlichen Bessarabien, unweit der russischen Grenze liegt.

Rint hatte auf dem Ehotiner Grenzbahnhof zu tun. Dort fiel ein Paar ihm auf: Mann und Frau in zerlumpten Kleidern, schlatternd in der winterlichen Kälte, elend, ausgegerrt, halb verhungert, mit tieferer Erregung in den Augen. Die Frau war so schwach, daß eine Ohnmacht nahe schien. Rint griff ein. Er labte sie, ließ ein Stärkungsmittel aus der Apotheke holen, stieg zu den beiden ins Knecht, ließ sich erzählen. Es waren Jakob und Anjuscha, die nach Gnescht wollten.

Rint sah, daß die Weiterfahrt schädlich für Anjuscha vielleicht tödlich war, brachte sie in das Schullerner Krankenhaus. Die beiden, nach den fürchterlichen Entbehrungen und Leiden im Ural und auf der langwierigen Reise, nun freundlich umhert und wohlversorgt, waren zufrieden und froh gewesen, hätte sie nicht die Frage gequält: Sind Maria und Kyryll noch am Leben?

Der Pfarrer schrieb ohne Verzug dem Doktor: Maria und Kyryll sind gesund, nur leider eben unterwegs. Sie fahren auf Pferdeshritten Lichenholz aus ihrem Stück Wald in die Stadt Kimpolung. Bis zur Heimkehr wird es noch eine Weile dauern. Dann werden die beiden, wenn Jakob und Anjuscha noch nicht reisefähig sind, sie sicherlich sogleich in Schullern besuchen.

Der Pfarrer sprach zu niemandem über Rints Botschaft. Maria und Kyryll sollten als erste sie erfahren, und er wollte als erster sie auf dem Mittelberger Hof verkünden.

Rint schrieb von der Freude Jakobs und Anjuschas, als sie hörten, daß ihre Gatten lebten, daß sie kommen wollten, und von der großen, übergroßen Müdigkeit, die sie überkam, als die Spannung der Ungewissheiten gesunken war. Nach solch schlafloser Zeit schliefen sie nun so viel, auch am Tage, daß Rint manchmal bemühtigt war. Doch hoffte er, daß dies der Anfang der Genesung sei.

Jedemal, wenn Rint zu Jakob und Anjuscha kommt, erzählen sie ihm ihre Träume. In allen ist das künftige Leben auf dem Mittelberger Hof ein Paradies, das nicht zurücksteht hinter dem der Bibel.

Sobald der Pfarrer die Heimkehr Marias und Kyrylls

erfährt, geht er auf den Mittelberger Hof, so schön auch der Weg durch den tiefen Schnee für seine hohen Jahre ist. Als Maria und Kyrell die Postkutsche hören, sagen sie kein Wort, lautlos entspannen sich die zerquälten Gesichter. Tränen der Erlösung fließen. Dann leuchten ihre Augen in Freude und Glück. Die beiden begleiten den Fahrer bis zu der Stelle, wo der Weg zum gekreuzigten Heiland abbiegt. Maria sagt: „Wir gehen zum Kreuz, Gott zu danken.“ Der Fahrer geht allein weiter. Freudig gedenkt er des Glücks, dessen Bote er war.

Dann donnert eine Kanone. Sie begräbt den gekreuzigten Heiland und Maria und Kyrell.

Der Bericht des Pfarrers über Marias und Kyrells Tod klang sich mit einem tiefen Aua.

„So geschah es“, sagte der Pfarrer, „daß ein Grab die Tiefen und die Wälder bereinigt. Wer immer die Geschichte liest, auch der sonst Ehrfurchtslose, war andächtig-frömm vor der Wunderbarkeit dieser Geschehnisse und dieser Menschen.“

„Ich sammelte, um die Ueberführung Jakobs und Anjuschas nach Gneschitz möglich zu machen. Bald war das Geld beisammen. Kint geleitete die Toten.“

Es gibt hier keine Viehach mehr, auch keine nahen Verwandten. Doch hat jeden Totensamstag kein anderes Grab so viele und so schöne Blumen wie das der Viehach. Jeder Gneschitzer müht sich, es zu schmücken.

Niemals sah ich freudlicheren und froheren Ausdruck auf Gesichtern als auf denen Marias und Kyrells, vor dem Tode und nach dem Tode. Als sie aufgebahrt nebeneinander lagen, glühten sie friedlichen Schlüfern, die schöne Märchen träumen. Und Kint erzählte mir daselbe von Jakob und Anjusha.

Kint glaubt nicht, daß Jakob und Anjusha das hatte und schwere Leben auf dem Mittelberger Hof lange hätten ertragen können. Gott nahm alle an einem Tag zu sich, ließ keinen den Schmerz des Ueberlebenden erleiden, schenkte den Tod im Augenblick des reinsten Glücks.

Sie waren befreit, als sie starben, und sind selig jetzt bei Gott. Jakob und Maria, Kyrell und Anjusha sind im Himmel vereint. Und ihre Tränen werden Wirklichkeit am jüngsten Tage, da sie zur Rechten Gottes wieder aufstehen.“

Aus Sachsens Gerichtssälen

30 Mark Geldstrafe, weil er die Kurve geschnitten hatte.
Die Strafkammer des Landgerichts Plauen verhandelte in Brunnhödra den Einspruch, der von einem L. aus Jwidau gegen ein Urteil des Amtsgerichts Klingenthal eingeleitet worden war. L. war wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte am 13. Oktober letzten Jahres in Brunnhödra mit seinem Vefestkraftwagen bei 25 bis 30 Kilometer Stundengeschwindigkeit die Kurve an der Auerbacher Straße geschnitten. Dadurch hatte er einen ihm entgegenkommenden Kraftwagen mit Besatzer gezwungen, unglücklich auszuweichen; der Kraftwagenfahrer stürzte und wurde verletzt. Das Gericht hat die Berufung des Angeklagten verworfen.

„Hellschen“ gegen Entgelt ist strafrechtlich mit „Wahrsagen“ gegen Entgelt gleichzusetzen.

Eine Frau Marie Dessel hat lange Zeit ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt dadurch bestritten, daß sie „Hellsch“ und sich dafür Geld zahlen ließ. Der Polizeipräsident von Leipzig hatte gegen die Dessel einen Strafbefehl über 100 Mark erlassen, weil ein Vergehen gegen die Verordnung vom 23. Juni letzten Jahres vorliege. Frau Dessel hatte gegen diesen Strafbefehl Einspruch erhoben; sie behauptete vor dem Amtsgericht, sie betreibe nicht entgeltliches Wahrsagen sondern Hellschen. Wenn sie sich in jedem einzelnen Fall, in dem sie in Anspruch genommen werde, begabten lasse ohne Rücksicht auf Erfolg oder Mißerfolg für den Auftraggeber, so deshalb und mit Recht, weil jede Arbeit ihres Lohnes wert sei. Das Amtsgericht verworfen den Einspruch der Dessel. Einmal sei die Angeklagte einschläftig vorbeistraf, sie habe also gewußt, daß sie „Hellschen“ gegen Entgelt nicht betreiben dürfe. So lange Wahrsagen und Hellschen nicht wissenschaftlich begründbar seien — und nach dem heutigen Stand der Wissenschaft sei das nicht möglich — dürften Wahrsagen und Hellschen eben nicht gewerbmäßig ausübt werden; dabei sei gar nicht zu prüfen, ob die Angeklagte mit oder ohne Erfolg gearbeitet habe.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Vor dem Sondergericht für das Land Sachsen in Freiberg stand Josef Ott aus Dresden unter Anklage. Er hatte, obwohl er gebürtiger Tscheche ist, genau wie alle deutschen unterstützungsbedürftigen Volksgenossen Zuwendungen aus dem Winterhilfswert erhalten und zum Dank dafür dieses Wort des Führers als ein Mittel zur Verlobung der Massen bezeichnet und im Zusammenhang damit den Führer aufs gemeinste beleidigt. Das Gericht verurteilte Ott zu einhalb Jahren Gefängnis. — In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das Gericht weiter gegen Carola von Seckendorf, die wegen Vergehens nach § 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 angeklagt war. Auch sie konnte erst durch einen Zeugen überführt werden. Das Gericht hielt, da bei der Angeklagten bewusste Böswilligkeit nicht festzustellen war, an Stelle der an sich verwirkten zwei Monate fast eine Geldstrafe von 400 Mark für angemessen. — Ein älterer Bursche war der Angeklagte Fritz Tiesel aus Leipzig. Er hatte verbreitet, daß er in der Schutzhaft mißhandelt und geschlagen worden sei. Die Verhandlung ergab, daß Tiesel wegen seines Widerstandes gegen die Wachmannschaften derb, aber nie roh angefaßt worden war. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. — Karl Lange aus Mügeln und Maximilian Freu aus Jwidau hatten den Inhalt der Heftchrift „Karte Fabne“ weiterverbreitet. Das Gericht erkannte gegen beide Angeklagte auf acht Monate Gefängnis, rechnete aber vier Monate davon auf die Untersuchungshaft an, weil beide Angeklagte voll geschäftig waren.

Geht Du in den Wald hinein,
Hörst du vor das Rauchen ein!

20 Jahre zurück.

14. Juli:

Der russische Zusammenbruch im Weichselbogen.

Gleichzeitig mit dem Nordflügel hat auch Madens in Süden mit dem Angriff begonnen. Seit dem 14. Juli drängt der Feldmarschall die Russen auf die Linie Nowel—Lublin—Zwangoz zurück und gewinnt den Anschluß an die Armee Woytsch, die ebenfalls südlich von Warschau unter dem Oberkommando des greisen Feindes Leopold von Bayern operiert. Die polnische Front der Russen gerät ins Wanken. Schon beginnt der Großfürst Nikolai das Zentrum seiner Front im Weichselbogen abzubauen. Unter schweren Verlusten gehen die russischen Armeekorps zurück. Erst hinter Karew und Weichsel gruppieren sie sich in einer neuen Abwehrstellung, gestützt auf die starke Festungslinie. Im Norden und Süden schlagen Gallwitz und Madens tiefe Löcher in die russische Front. Wieder wird die Jange angefaßt. Ein heilloses Chaos droht über das russische Zentrum hereinzubringen. Die russischen Truppen sind am Ende. Der strategische Vogen zwischen Karew, Weichsel und Bug, das russische Aufmarschgelände, das französische Milliarden vor dem Kriege angelegt haben, muß geräumt werden. Ungeheure Strapazen machen die deutschen Truppen durch. Aber alle Verwüstungen der Russen können das Vordringen der Deutschen nicht verzögern, das über sie hereinbrechende Verhängnis nicht mehr verhindern. Schon droht in ihrem Rücken das Zumpfgebiet des Pripiet... Jeder Tag kostet den stiehenden Russen Tausende erschöpfter Gefangener, Hunderte von Geschützen und Fahrzeugen.

Turnen, Sport und Spiel.

Seitwort des Reichsstatthalters zum Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen in Leipzig.

Im Festwörter zum 1. Sächsischen Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen widmet Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann dem Gaufest folgende Seitworte:

„Die Zusammenfassung der deutschen Turn- und Sportbewegung im Reichsbund für Leibesübungen war eine gewaltige Leistung der nationalsozialistischen Erhebung. Erst durch die damit geschaffene Einheit wurden die Leibesübungen des Reichs, mitzuwirken an der geandertlichen und rassistischen Reinhaltung unseres Volkstums.“

Auf dem Sportplatz und in der Turnhalle darf es keinen Vortanz nach Stand und Geburt seinen Unterschied zwischen Turnern und Sportlern geben. Dort entscheiden Mut, Charakter und persönliche Leistungen; aber ebenso nötig sind echte Kameradschaft und Gefolgschaft. Ein wichtiges Glied der deutschen Zukunft ist den Turnern und Sportlern anvertraut.

Die sächsische Turn- und Sportbewegung wird sich bei ihrem Gaufest in Leipzig dieser hohen Verantwortung gegenüber dem Führer und der Volksgemeinschaft besonders bewußt sein.

Martin Rutschmann, Reichsstatthalter.

Das Gaufest in Leipzig.

des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen vom 13. bis 21. Juli

Das Gaufest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in der Zeit vom 13. bis 21. Juli auf dem Leipziger Messergelände dürfte eine gewaltige Kundgebung für die deutschen Leibesübungen werden. Die Gauleitung rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 60 000 und einer dementsprechend hohen Besucherzahl.

Die Festfolge ist sehr reichhaltig und bringt in allen Sparten Großveranstaltungen. Am Eröffnungstag folgen nach einer Festrede des Hauptauschusses und Empfang der Gäste Vorführungen des Infanterie-Regiments Leipzig und neben einer 100 mal 100-Meter-Staffel des Reichsbundes, der Kriegsschule Dresden, SA und Arbeitsdienst ein Hindernislauf der Soldaten mit Waffen und eine Geschichtsübung. Ein großer Poppenreitich beschließt den ersten Festtag. Der Sonntag bringt am Vormittag eine Morgenfeier der Jugend, am Nachmittag Schauturnen der Knaben und Mädchen, ein Hostenstädtepiel Dresden—Leipzig und ein Fußballspiel zwischen zwei sächsischen Bezirksmannschaften. Außerdem kommen die Regler und Tennispieler zu Wort. Am Montag, 15. Juli, Radballspiele und Radrennen sowie Reglerwettkämpfe. Dienstag, 16. Juli, großer Wassersporttag. Mittwoch, 17. Juli, Kameradschaftswettkämpfe und Vorführungen der SA und Stabmusik. Donnerstag, 18. Juli, Sitzung der Kampfrichter, Fahnenaufmarsch und Eröffnung des Gaufestes, Sonderveranstaltungen und Festspiel „Gedenktis und Tod“. Freitag, 19. Juli, allerhand sportliche und turnerische Vorführungen und Wettkämpfe und Handballstädtepiele der Männer und Frauen zwischen Leipzig und Dresden. Sonnabend, 20. Juli, Kreiswettkämpfe der Turner und Turnerinnen, Ringen, Boxen, Leichtathletische Wettkämpfe, Fechten, Schwimmen u. a. m., Feiertunde am Völkerrückenschau. Am Samstag, 21. Juli, Morgenfeier der Jugend, Festliche Aufmarsch aller Turner und Sportler, Entscheidungskämpfe in der Leichtathletik, Sonderveranstaltungen und Siegerehrung, Festspiel und Ausklang des Gaufestes.

70 deutsche Wagen bei der Alpenfahrt. Die diesjährige Internationale Alpenfahrt, die Anfang August ausgetragen wird, hat wieder von deutscher Seite ein großartiges Rennungsereignis angeht. Nicht weniger als 70 deutsche Teilnehmer haben sich in die Weltweite dieser schwersten Autoprüfung eingetragen.

Wollte sich die Kugel 16,01 Meter weit. Der Deutsche Reiter im Augellohen, Wölke, hat in der Heresporttschule Wünderdorf eine großartige Leistung vollbracht. Er ließ die Kugel 16,01 Meter weit und erreichte damit den von Hirschfeld vor langen Jahren aufgestellten deutschen Rekord. Gleichzeitig hat Wölke mit diesem Wurf die in diesem Jahr in Europa beste Leistung aufgestellt.

20 Meldungen für den Großen Preis von Deutschland. Der dieses Jahr am 28. Juli auf dem Nürburgring auszuragende Große Preis von Deutschland für Rennwagen wird eine sehr gute Besetzung bekommen. Nicht weniger als 20 Meldungen sind bisher eingegangen, darunter fünf von Mercedes-Benz und vier von der Auto-Union. Selbstverständlich ist auch der Sieger vom vorigen Jahr, Hans Stuck, dabei. Auch das Ausland ist schon stark vertreten, zum Teil mit ganz neuen Wagen.

Die 6. Etappe der Frankreich-Rundfahrt von Eolan nach Aix les Bains sah den Spanier Bletto in Front. Dieser Deutsche war 2 1/2 Stunden, der in der Gesamtwertung auf den neunten Platz vorgeht. Doch immer führt der Belgier R. Maes.

Am Sonntag nach Hohenstein-Ernstthal.

69 deutsche und 28 ausländische Fahrer stehen am Start. Immer näher rückt der Zeitpunkt, an dem der Start zur großen Schlicht der Kraftfahrer auf der 8,6 Kilometer langen Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal, 13 Kilometer vor den Toren von Chemnitz, am Sonntag früh 9 Uhr erfolgt. Das gesamte Kraftfahrersportlich eingestellte Europa sieht diesem Rennen mit großer Spannung entgegen.

Lange Zeit lag in den letzten Jahren diese wundervolle Rennstrecke brach. Der 1923 von dem heutigen Ehrenhauptführer des DSKK, Wegner, und dem Sportleiter des DSKK, Walter Krause, gegründete Hohenstein-Ernstthaler Motorradklub 1923 waren es, die durch den Besuch der Wartenberger Treckrennens angeregt, auf eigene Rechnung als Gauveranstaltung Kraftfahrerkennen auf der herrlich gelegenen Strecke veranstalteten. Man schickte die Ausfahrtung an betreute Ortsgruppen und es meldeten sich, zusammen mit den Hohensteinern, schon zum ersten Rennen etwa 100 bis 120 Fahrer. Beim zweiten Rennen kam die sächsische Klubmeisterschaft zum Austrag, die Stegmann auf BMW mit der Höchstzeit von fast 90 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit. Schon damals kartete man auf dieser Strecke Zeitmessenläufe.

Nach einigen Jahren wurde, in denen der Kraftfahrersport in Deutschland fast völlig ruhte, schlug das DSKK in Hohenstein-Ernstthal im vorigen Jahre die erprobte Strecke als „Großpreisstrecke“ der Gauleitung Sachsen des DSKK vor. Man ging auf den Vorschlag ein, prüfte alles genau, bis die 8,6 Kilometer lange Rundstrecke als geeignet für den „Großen Preis von Deutschland für Kraftfahrer“ erklärt wurde.

So wurde aus einer kleinen Klubveranstaltung in weniger als zehn Jahren ein Rennen, auf das die ganze Kraftfahrwelt mit Spannung blickt. Noch dem jetzt vorliegenden endgültigen Rennungsereignis sind in Klasse 250 ccm 21 deutsche und 9 ausländische, in Klasse 350 ccm 20 deutsche und 11 ausländische und in Klasse 500 ccm 25 deutsche und 8 ausländische Meldungen eingegangen; es werden also 60 deutschen Fahrern 28 Ausländer gegenüberstehen. 42 Meldungen wurden nicht berücksichtigt. Die ausländischen Meldungen verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt: England 7, Schweden 7 (darunter 1 Mercedesfahrer), Schweiz 4, Irland 4, Belgien 2, Kroatien, Luxemburg, Spanien und Tschechoslowakei je 1.

Generalsprobe für die „Military“.

In Döberitz bei Berlin findet in diesen Tagen ein großes internationales Reiterfest statt, gewissermaßen eine Military-Generalsprobe für das Olympia 1936. Man hat diese Prüfung ausgeschrieben, um auch den ausländischen Reitern Gelegenheit zu geben, das Gelände kennenzulernen, auf dem bei den Olympischen Spielen diese schwerste aller Reiterprüfungen ausgetragen wird. Entgegenüber gänzlich ist auch das Rennungsereignis angefallen. 36 Teilnehmer von zehn verschiedenen Nationen haben gemeldet, davon der zweimalige Olympiasieger in der Military von Amsterdambam und Los Angeles, der Holländer Babus de Mortanges, der eine hannoversche Stute, „Wald wie du“, reitet.

Was ist nun eigentlich eine „Military“? Das ist eine außerordentlich schwere Vielseitigkeitsprüfung für Reiter und Pferde, die sich zusammensetzt aus einer Dressurprüfung, einem Geländebericht und einem Jagdspringen. Im Mittelpunkt der Prüfung steht der Geländebericht, der ohne vorgeschriebene Punkte über 36 Kilometer führt, wobei zahllose schwere und schwerste Hindernisse eingestreut sind. Zuverlässigkeit in schwierigen Gelände, Härte, Ausdauer, Schnelligkeit und dreistündige Ausdauer, das sind die Merkmale, die gefordert werden. Für unsere Reiter kann diese Prüfung schon eine gewisse Voraussetzung auf das Ergebnis des nächsten Jahres werden, weil sie hier einen großen Teil ihrer künftigen Gegner kennenlernen. Gleichzeitig kann aber für die technische Apparat geübt werden, damit etwa nach vorhandene Schwierigkeiten bis zum nächsten Jahre endgültig beseitigt sind und auch hier eine musterhafte Organisation geboten wird.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 13. Juli.

Leipzig: Belle 382,2 — Dresden: Belle 233,5
6:00: Mitteilungen für den Bauer. * 6:00: Choral und Morgenpredigt. * 6:15: Aus Breslau: Röhlich Linas zur Vorkriegsunde. — Dazwischen 7:00: Nachrichten. * 8:00: Rundfunknachricht. * 8:20: Aus Dresden: Fröhliche Musik am Morgen. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10:15: Sendepause. * 11:00: Werbendurchsicht. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Zittau: Wunter Wochenende. — Dazwischen 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:15: Kinderfunder: Klaus geht auf Ferienfahrt. * 14:45: Auf der Jugend. * 15:10: Aus Dresden: Daß, hier in Wölke u. Co., Göttingen. * 15:20: Releace als volksdeutsche Vorkämpfer. * 15:40: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Aus Köln: Der große Samstag. * 16:15: Gegenwartserleben. * 16:30: Luftkrieg und Luftfahrt. * 16:35: Was wir bringen. * 16:55: Zum Reiterabend: Wir singen und spielen Volksmusik. — Dazwischen: Leipziger Arbeitskameraden auf Nordlandfahrt. Erlebnisbericht von Rord der „König Oiva“. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Aus Berlin: Zwei Stunden wie gefunden. Tanzspelle Hans Bund. Neues Aufbruch. * 20:15: Nachrichten. * 20:20: Nachrichten und Sport. * 22:30: Nachrichten, auf die Höhe! * 22:30 bis 24:00: Aus Dresden: Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandfender.

Sonnabend, 13. Juli.

Deutschlandfender: Belle 1571.
6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagespredigt. * 6:05: Rundfunknachricht. * 6:15: Fröhliche Morgenstunden für die Hausfrau. * 6:20: Nachrichten. * 6:30: Kleine Zurschneide für die Hausfrau. * 6:40: Sperrzeit. * 6:45: Kleine Kinderfunder: Hinner, der Hahn. * 6:50: Fröhlicher Kinderarten. * 7:15: Deutscher Gewitterbericht. * 7:30: Die Wissenschaft meldet. * 7:40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — Anschließend Wetterbericht. * 7:50: Musik zum Mittag. Carl Weichschau spielt. — Dazwischen 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Neue Nachrichten. * 14:00: Werkei. — von zwei bis drei. * 15:00: Wetter- und Wasserbericht. Programm-Einweile. * 15:10: Kinderfunder. * 15:30: Wirtschaftsnachrichten. * 15:45: Gott grüße das christliche Handwerk! * 16:00: Aus Köln: Der große Samstag. * 16:15: Sperrzeit. * 16:20: Training beim deutschen Meisterschwimmverein. * 16:45: Phantasie auf der Berliner Ornel. Aus dem Walfisch am Zoo, Berlin. * 19:00: Und jetzt ist Reiterabend! Aus Fuld: Märche ehemaliger deutscher Regimenter. Trompetenchor des Artillerie-Regiments Fuld. * 19:15: Was sagt Ihr dazu? * 20:00: Reiterabend. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:10: Fröhliche Fahrten. * 20:15: Großer hunder Unterhaltungssabend aus Cottbus. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutschlandfender. * 22:30: Eine kleine Rundfunk. * 23:00 bis 0:55: Wir bitten zum Tanz! Die Kapelle Gebrauer Watters spielt in Cottbus.